Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874 Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 9 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 284 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Freitag, den 4. Dezember 1931 64. Jahrgang

Die Lebensmittelversorgung des Ruhrbezirks

Landwirtschaft, Handel und Verbraucher

In Essen tagte der Gesamtausschuß des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Raiffeisen) mit den Vertretern der westdeutschen Industrie und der Verbraucher, um die Frage der Lebensmittelversorgung des Industriebezirks zu erörtern und die Möglichkeiten zu besprechen, die sich für eine Zusammenarbeit zwischen landwirtschaftlichen Genossenschaften und den Organisationen des Bezirks ergeben. Die Aussprache hat dazugeführt, daß eine weitere Zusammenarbeit in kleineren Gremien durchgeführt werden soll.

Der Präsident des Reichsverbandes, Reichsminister a. D. Dr. Hermes,

äußerte sich zur Frage des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in einer Pressebesprechung, wobei er die Krise hervorhob, die das Genossenschaftswesen zurzeit durchmachen müsse. Die ersten Erschütterungen hätte man gut überwinden können. Nach der Entwertung des englischen Pfundes hätten sich jedoch die Schwierigkeiten verstärkt. Hinzu komme die steigende Not der Landwirtschaft. In der bäuerlichen Wirtschaft Nordwest-, West- und Süddeutschlands herrsche eine große Not, was sich schon aus dem Vergleich der verschiedenen Preisindexziffern erkläre. Dr. Hermes stellte sich auf den Standpunkt, daß Reichssubventionen dauernde Erleichterungen für die Landwirtschaft nich schaffen könnten. Es müsse ihr die Möglichkeit gegeben werden, wieder Eigenkapital zu bilden und selbst für die Verbesserung ihrer Produktion zu sorgen. Dr. Hermes äußerte große Bedenken gegen die neue Osthilfe-Notverordnung. Die Landwirtschaft habe wie kein anderer Wirtschaftszweig Interesse an der Unantastbarkeit des Privateigentums. Die Notverordnung verletzte jedoch diesen Grundsatz und beschreite deshalb einen verhängnisvollen Weg. Es sei durch sie die Möglichkeit gegeben, daß zu Gunsten einzelner landwirtschaftlicher Betriebe die Rechte der Gläubiger einfach abgeschnitten würden. Zwar müßten hinsichtlich der östlichen Landwirtschaft besondere Maßnahmen ergriffen werden, aber auch für West und Süd müsse etwas geschehen. Jedenfalls dürfe der Kreditapparat in seiner Gesamtheit nicht gefährdet werden, wie es durch die Notverordnung geschehen solle. Der Redner wies sodann darauf hin, daß die deutschen Konsumenten in stärkerem Maße als bisher zur Verwendung deutscher Erzeugnisse veranlaßt werden müßten. Es seien bereits Fachstellen für die einzelnen Absatzzweige der Landwirtschaft errichtet worden, mit denen man bisher beachtliche Erfolge erzielt habe, doch dürfe die deutsche Landwirtschaft sich keinesfalls einseitig auf bestimmte Produkte festlegen, wie das z. B. bei der dänischen Landwirtschaft geschehen sei.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen der Sitzung des Gesamtausschusses stand das Thema

Zusammenarbeit der landwirtschaftlichen mit Handel und Verbraucherorganisationen".

Die Behandlung erfolgte in Anwesenheit des Essener Oberbürgermeisters Dr. Bracht und des Kölner Regierungspräsidenten Elfgen und der Landwirtschaftskammern in Münster und Bonn, des Deutschen Industrie- und Handelstages, der Industrie- und Handelskammern von Essen, Dortmund, Duisburg, Bochum, Düsseldorf, Krefeld, Gladbach-Rheydt und Münster, sowie des Deutschen Landwirtschaftsrates der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer und deren Verbindungsstellen Essen, Frankfurt a. M., Hamburg und Leipzig, der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt, der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse und schließlich von Vertretern des Handels und der Verbraucherorganisationen.

Die Versammlung nahm kurze, auf das Verhandlungsthema eingehende Referate der Leiter der im Laufe dieses Jahres beim Reichsverband gebildeten Absatz-Fachstellen entgegen, auf die dann jeweils im Einzelnen Vertreter der im Revier ansässigen Handelskreise erwiderten. In dieser Form wurden die Absatzfragen für folgende Erzeugnisse behandelt: Obst, Gemüse, Eier, Wein, Kartoffeln, Molkereiprodukte. Aus dieser Aussprache ergab sich übereinstimmend die

uneingeschränkte Bejahung der Gemeinschaftsarbeit auf allen Absatzgebieten.

Von landwirtschaftlicher Seite wurde, ohne die Pflege der direkten Beziehungen zu den Verbraucherorganisationen hintenan zu stellen, rückhaltlos die

Unentbehrlichkeit des Handels anerkannt.

Gleichzeitig zog es sich aber wie ein roter Faden durch die Ausführungen sämtlicher landwirtschaftlicher Vertreter, daß heute alle produktionssteigernden und absatzorganisatorischen Bemühungen der Landwirtschaft durch ihre allgemeine schlechte Lage, den

fehlenden Zollschutz und die Konkurrenz und den Vorsprung des billiger produzierenden Auslandes

gestört, wenn nicht gar illusorisch gemacht würden.

Allgemein wurde auch anerkannt, daß in manchen Produkten schon seit geraumer Zeit von verschiedenen Erzeugergebieten

erstklassige, dem ausländischen Erzeugnis vollkommen gleichwertige Ware

an den Markt gebracht werde. In diesem Zusammenhang wurden verschiedene Markenerzeugnisse besonders hervorgehoben. Dagegen richtete sich die Kritik insbesondere gegen den noch bestehenden

Sortenwirrwarr,

gegen die noch immer zu zahlreichen Produktionsfehler, gegen die mangelnde Gleichmäßigkeit der Leistungen, gegen das Schwanken des Angebots während der einzelnen Jahreszeiten, gegen die noch immer bestehenden

Schwächen in der Aufmachung der Ware

und ganz allgemein gegen ihr vielfaches Fehlen.

Der Vorsitzende des Einzelhandelsverbandes und der Interessengemeinschaft des Lebensmitteleinzelhandels von Groß-Essen, M. Weiler, schlug

die Bildung von Arbeitsausschüssen

für jedes einzelne landwirtschaftliche Erzeugnis vor, denen Vertreter der landwirtschaftlichen Genossenschaften und des rheinisch-westfälischen Verbrauchsgebietes angehören sollen. Diese Ausschüsse sollen nach dem Vorschlag von Herrn Weiler die Aufgabe haben, dazu beizutragen, den Absatz der einheimischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu fördern durch Mitwirkung bei der Ausschaltung unzuverlässiger Elemente, durch Unterstützung des Auskunftsdienstes und besonders durch Austausch und Auswertung von Beobachtungen und Erfahrungen, die die Tagesarbeit mit sich bringt. Der Vorschlag Weilers wurde von der Versammlung einmütig begrüßt und angenommen.

Der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften hat sich seit geraumer Zeit für seine Organisation vollkommen unabhängige

Revisionseinrichtungen

geschaffen, die auszugestalten er nach wie vor bemüht ist. So hat auch der in Essen versammelte Gesamtausschuß sich mit der Revisionsfrage beschäftigt und neue Revisionsgrundsätze verabschiedet, die satzungsgemäß von allen ihm angeschlossenen Landes- und Provinzialverbänden bei der Durchführung der Revision zu beachten sind.

Im einzelnen kommt in diesen neuen Revisionsgrundsätzen des Reichsverbandes zum Ausdruck, daß die Revision nicht auf formelle Feststellungen sich beschränken dürfe, sondern die gesamte Geschäftsführung erfassen und auch die materiellen Verhältnisse einer Prüfung unterziehen müsse. Die Bestimmungen gehen soweit, daß äußerstenfalls der Verband eine Genossenschaft ausschließen kann, wenn sie sich weigert, den Feststellungen der Revisionen und den daraus geschlossenen Folgerungen nicht zu entsprechen.

Im Zusammenhang mit der Annahme der neuen Revisionsgrundsätze hat der Gesamtausschuß des Reichsverbandes auch einer neuen Ausbildungs- und Prüfungsordnung für Verbandsrevisoren zugestimmt.

Die Konferenz der Finanzminister

Im Reichsfinanzministerium fand unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dietrich die angekündigte Konferenz der Finanzminister der Länder statt. Die Verhandlungen wurden durch ein Referat des Reichsministers der Finanzen, der die derzeitige Lage der Reichsfinanzen darstellte, eingeleitet. Dem Referat folgte eine eingehende Aussprache, an der sich die Finanzminister aller Länder beteiligten. Die Verhandlungen, die vertraulich waren, sollen den abschließenden Beratungen des Reichskabinetts als Unterlage dienen. Einigkeit bestand darüber, daß die öffentlichen Haushalte um jeden Preis in Ordnung zu bringen sind.

Eine Freiherr-vom-Stein-Büste im Reichstag



Die neue Porträtbüste des preußischen Reformators Freiherr vom Stein,

die vom Reich anläßlich der 100-Jahr-Feier des Todestages Steins erworben wurde, ist vorläufig in der Wandelhalle des Reichstages aufgestellt worden. Die Plastik stammt von dem Berliner Bildhauer J. Hübel.

Der Preußische Staatsrat

stimmte am Donnerstag der Polizeiverordnung zu, wonach von 5 Uhr nachmittags bis 7 Uhr morgens Geländeübungen und ähnliche Veranstaltungen sowie die Vorbereitungen dazu und alle Märsche in geschlossener Ordnung unter freiem Himmel verboten werden. Auch gegen die Polizeiverordnung über das Verbot der Abgabe von Hieb- und Stichwaffen an Personen unter 20 Jahren wurden Einwendungen nicht erhoben. Ohne Aussprache wurde auch der 7. Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft zugestimmt, wonach das Wohnungszwangsrecht für Wohnungen mit einer Jahresmiete von 1200 Mark und mehr in Berlin und von 1000, 700, 500, 300 und 240 Mark für die Orte der übrigen Ortsklassen aufgehoben wird.

Am 11. Dezember wird der Staatsrat wieder zusammentreten, um weitere beratungsreife Vorlagen zu erledigen.

Der Reichstags-Wohnungsausschuß

Abg. Schumann (Komm.) Vorsitzender

Im Wohnungsausschuß des Reichstages wurde am Donnerstag die Frage des Ausschußvorsitzenden endgültig geregelt, die durch das Fernbleiben des nationalsozialistischen Vorsitzenden entstanden und durch die Wahl des sozialdemokratischen Abgeordneten Lipinski nur vorläufig geregelt worden war. Vom Reichstagsbüro ist inzwischen die Nachricht eingegangen, daß im Wohnungsausschuß den Kommunisten der Vorsitz zusteht. Der Ausschuß hat daher jetzt den Abgeordneten Schumann (Komm.) zum Vorsitzenden gewählt.

Der Ausschuß begann dann die

Einzelberatung des Reichsstädtebaugesetzes.

Der grundlegende Paragraph 1 wurde mit 15 gegen 4 Stimmen in folgender Fassung angenommen:

„Die geordnete Nutzung des Bodens wird, auch im Geiste des Artikels 155 der Reichsverfassung, nach den Erfordernissen des Gemeinwohls und der Wirtschaftlichkeit im Wege der Planung vorausschauend vorbereitet und sichergestellt. Planungen sind entsprechend dem Bedürfnis vorzunehmen; sie können durch Aufstellung von Wirtschaftsplänen (Flächenaufteilungsplänen, Nutzungsplänen, Generalbebauungsplänen, Generalbaulinienplänen) und Bebauungsplänen (Fluchtlinienplänen, Baulinienplänen) für bebautes wie für unbebautes Gelände erfolgen."

Die Beratung wurde dann noch bis zum § 10 des Städtebaugesetzes fortgesetzt. Dem § 8 wurde auf Antrag des Zentrums ein Absatz angefügt, wonach, soweit in Wirtschaftsplänen Bergbauflächen vorgesehen sind, die Pläne Bestimmungen zu enthalten haben, daß die abgebauten Flächen wieder der landwirtschaftlichen Kultur zugeführt werden.

Der Ausschuß hatte in einer seiner letzten Sitzungen die Reichsregierung in einer Entschließung um Stellungnahme zu den Vorschlägen des Wirtschaftsbeirates in den Fragen der

Wohnungswirtschaft

ersucht. In Beantwortung dieser Entschließung ist dem Wohnungsausschuß jetzt ein Schreiben des Reichskanzlers zugegangen. Darin wird mitgeteilt, daß es der Reichsregierung nach dem gegenwärtigen Stand der Verhandlungen nicht möglich sei, dem Ausschuß eine sachliche Auskunft auf seine Frage zu geben. Die Reichsregierung sei zurzeit noch mit den Richtlinien des Wirtschaftsbeirates beschäftigt und prüfe dabei auch die Frage, in welchem Umfange die Vorschläge des Wirtschaftsbeirates auf dem Gebiete des Wohnungswesens im Wege einer Notverordnung zu regeln sind. Sie müsse sich deshalb vorbehalten, dem Wohnungsausschuß die gewünschte Auskunft in einem späteren Zeitpunkt zu geben.

Vier- statt Fünfpfennigstücke

Wie das Contibüro erfährt, werden in absehbarer Zeit die Fünfpfennigstücke aus dem Verkehr gezogen und dafür Vierpfennigstücke geprägt werden. Maßgebend für diese Aenderung ist wohl die Absicht, dem Pfennigverkehr und damit dem Spartrieb eine stärkere Anregung zu geben. Es handelt sich um eine rein münztechnische Angelegenheit.

Der mexikanische Gesandte verläßt Berlin



Dr. Primo Villa Michel.

seit 1929 Gesandter Mexikos in der Reichshauptstadt, ist von seinem Posten abberufen worden.

Wo kann gespart werden?

Brotpreisdebatte im Haushaltsausschuß

Im Haushaltsausschuß des Reichstages entspann sich am Donnerstag zunächst eine Aussprache über die Nachweisungen des Reichsverkehrsministeriums über die bisher im Jahre 1931 zur Förderung des öffentlichen Luftverkehrs durch

die Luft-Hansa

ausgegebenen Beträge und die Art ihrer Verwendung. Ein Unterausschuß des Haushaltsausschusses hat diese Nachweisungen bereits eingehend beraten und durch Kenntnisnahme erledigt. Der Ausschuß schloß sich dem an.

Abg. **Stücklen** (Soz.) erstattete dann Bericht über die

Vierteljahresübersichten des Reichsfinanzministeriums,

die die bisher im Jahre 1931 zugewiesenen über- und außerplanmäßigen Ausgabemittel betreffen. Er bemerkte dabei, daß durch die ständige scharfe Kontrolle des Reichstages die

Etatüberschreitungen immer mehr zurückgegangen

seien. Scharfe Kritik hat im Unterausschuß eine überplanmäßige Ausgabe von 11 000 Mark für den Ausbau des Konsulargebäudes in Monrovia gefunden, die dadurch verursacht wurde, daß in dem Baukostenvoranschlag die Kosten für die elektrische Lichtanlage nicht berücksichtigt worden waren.

Abg. **Dr. Köhler** (Ztr.) warf die Frage auf, ob bei den langen Pausen in den Arbeiten des Reichstages die hohen Zahlungen an die Reichsbahn für die Freifahrkarten der Abgeordneten noch gerechtfertigt seien.

Im einzelnen wurde

eine Reihe von über- und außerplanmäßigen Ausgaben bewilligt,

darunter 70 000 Mark Mehrausgaben für die letzten Reichstagswahlen, 171 000 Mark für den Umbau des Finanzamtes in Stuttgart, 12 574 Mark als Gesamtkosten für die Gutachterkommission für die Arbeitslosenfrage, 45 000 Mark für eine technische Einrichtung bei den Wetterflugstellen, 31 000 Mark für Beseitigung von Hochwasserschäden im Hinterlande von Frankfurt a. d. Oder, 110 000 Mark für die Weserschleuse bei Bremen, 34 000 Mark als Unterstützung der Hinterbliebenen der auf der Grube Eschweiler-Reserve verunglückten Bergleute und 82 000 Mark für Wasserfahrzeuge der Zollverwaltung.

Es folgte die Behandlung des

Reichsratseinspruches gegen die Abänderung des Brotgesetzes.

Abg. **Schlack** (Ztr.) wies darauf hin, daß keine Konsumgenossenschaft in der Brotbäckerei jetzt mit Gewinn arbeite. Fast alle wiesen eine erhebliche Unterbilanz auf. Von der Aufhebung des Nachtbackverbotes könne man nicht erwarten, daß dadurch die Brotpreise gesenkt würden, sondern höchstens könne dadurch erreicht werden, daß keine weitere Brotpreiserhöhung eintrete und nicht mehr mit Unterbilanz gearbeitet werde. Ueberhaupt sei es ein großer Irrtum, sich immer nur auf die Senkung der Lebensmittelpreise zu versteifen. Der Index für den Lebensmittelpreis sei jetzt 120. Dagegen habe alles, was von der öffentlichen Hand bewirtschaftet werde, einen unendlich höheren Indexstand. Die Steuern, die öffentlichen Gebühren, die Preise für Gas, Wasser, Elektrizität usw. hätten jetzt einen Indexstand zwischen 180 und 250. Die Steuern stiegen andauernd, und die beabsichtigte Erhöhung der Umsatzsteuer werde anstatt Verbilligung eine Verteuerung der Lebenshaltung herbeiführen. Hier müßte man anfangen, die Preisgrundlage zu senken.

Abgeordnete **Frau Wurm** (Soz.) hielt die vorgebrachten Argumente nicht für stichhaltig. Die Lebensmittelpreise müßten unbedingt gesenkt werden. Das beste Mittel, um eine Brotpreissenkung herbeizuführen, sei natürlich, die Zölle herabzusetzen.

Abg. **Torgler** (Komm.) trat vor allem dafür ein, daß die hohen Getreidezölle gesenkt würden.

Demgegenüber wies Abg. **Fehr** (Bauernbund) darauf hin, daß sich trotz der hohen Zölle die Getreidepreise in Deutschland durchaus mit denen der Vorkriegszeit decken. Wenn man jetzt auf der Grundlage der allgemeinen Agrarkrise fremdes Getreide noch mehr hereinlasse, so würden die Getreidepreise ins Bodenlose absinken und den Ruin der Landwirtschaft vervollständigen.

Abg. **Biedermann** (Soz.) beklagte sich über den Kampf des Kleinhandels gegen die Wohlfahrtslebensmittelstellen, die an Arbeitslose verbilligte Lebensmittel abgeben.

Abg. **Drewitz** (Wirtschp.) sprach sich entschieden gegen die Aufhebung des Nachtbackverbotes aus. Wenn man auf vernünftige Weise den Brotpreis vermindern will, so solle man doch lieber dafür sorgen, daß die Gestehungskosten und andere Unkosten des Bäckers gesenkt werden. Man solle die Steuern nicht so hoch schrauben, man solle die Preise für Gas und Elektrizität nicht ins Unendliche steigen lassen, und man solle den Bäcker nicht durch Syndikatsbestimmungen zwingen, ganz minderwertige Kohle zu einem hohen Preise abzunehmen. Wenn man diese Unkosten nach Möglichkeit abbaue, dann könne der Bäcker auch den Brotpreis senken, ohne daß die unappetitliche und unsoziale Nachtarbeit wieder eingeführt wird.

Ministerialdirektor Dr. Bose vom Reichsernährungsministerium wies an Hand der inzwischen erfolgten gesetzlichen Vorschriften nach, daß der vom Reichstag am 3. März 1931 zu der Notverordnung angenommene Initiativgesetzentwurf als überholt zu betrachten sei bis auf die Ausnahme der Bestimmung der Verwendungsmöglichkeit von Kartoffelstärkemehl, deren Aufrechterhaltung der Regierungsvertreter als notwendig bezeichnete.

Ein Antrag des Abg. **Keil** (Soz.) wurde angenommen, wonach der Ausschuß den Einspruch des Reichsrates durch die in der Zwischenzeit eingetretene weitere Entwicklung der Gesetzgebung für erledigt erklärt.

Zwischenfall nach einer Reichsbannerkundgebung — Dienstenthebung eines Polizeimajors

Im Anschluß an eine Kundgebung des Reichsbanners im Sportpalast in Berlin ist es zu einem merkwürdigen Zwischenfall gekommen. Ein Ministerialrat, der im Reichspostministerium einen führenden Posten bekleidet, brachte, als die Teilnehmer an der Kundgebung in dichten Scharen den Versammlungsraum verließen, auf der Straße ein Hoch auf den preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun aus. Er wurde daraufhin auf Veranlassung des Polizeimajors Lewit, der mit der Aufrechterhaltung der Ordnung und den polizeilichen Schutzmaßnahmen im Zusammenhang mit der Kundgebung beauftragt war, verhaftet. Als der Ministerialrat den Major darauf aufmerksam machte, daß es sich nicht um eine antirepublikanische Demonstration handele, sondern alle Leute „Hoch die Republik" und „Frei Heil" riefen, soll Major Lewit erwidert haben, daß dadurch die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung gestört würden. Der Ministerialrat wurde auf ein Polizeirevier gebracht und erst nach längerer Zeit wieder entlassen.

Wie das Contibüro hierzu erfährt, ist Polizeimajor Lewit auf Grund der Vorgänge in der Potsdamer Straße nach der Reichsbannerkundgebung im Sportpalast seines Postens als Leiter der Polizeiinspektion Tiergarten enthoben worden. Der Minister des Innern hat sich disziplinarische Maßnahmen vorbehalten. Wer der Nachfolger des Offiziers sein wird, und wohin Major Lewit versetzt werden wird, steht noch dahin.

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin gegen die Osthilfe

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat dem Reichskanzler eine Eingabe überreicht, in der sie zur landwirtschaftlichen Nothilfe Stellung nimmt.

Durch die Osthilfe, so heißt es u. a. in dieser Denkschrift, sei für den ganzen Osten eine Kreditstockung umfangreicher Art unvermeidbar, wenn es nicht gelinge, durch besondere Maßregeln den Kreis der von der Zahlungsstundung betroffenen Personen stark einzudämmen. Durch eine Kreditstockung werde nicht nur die Landwirtschaft selbst, sondern auch die Gesamtheit von Industrie und Handel stark beeinträchtigt werden, die gerade im Osten mit der Landwirtschaft in engem Zusammenhange stehen.

Durch eine Ergänzung der Osthilfe durch eine Westhilfe würde im Westen — ebenso wie im Osten — ein Moment der Unsicherheit und des Mißtrauens geschaffen werden. Eine teilweise Kredit- und Liefersperre müßte die Folge sein, da niemand wissen könne, ob sein Abnehmer, den er für zahlungsfähig hält, nicht in einem landwirtschaftlichen Moratoriumszwang verstrickt sei.

Eine Hemmung des Kredits, auf dem unser gegenwärtiges Wirtschaftssystem beruht, werde zur Folge haben, daß ein Wirtschaftsapparat wie der jetzige nicht mehr zu bewegen sei, da die vorhandenen Geldmittel dazu nicht ausreichen würden.

So sehr eine Sanierung der deutschen Landwirtschaft im Interesse der Allgemeinheit liege, so müsse sie jedoch rechtzeitig individuell und nicht generell erfolgen. Infolge der Besonderheit der Lage sei es im Westen noch nicht zu spät für eine individuelle Maßregel, die nicht so „katastrophale" Wirkungen wie eine allgemeine Zahlungsbeschränkung der Landwirtschaft haben würde.

Die Eingabe schließt mit den Worten: „Wir bitten demgemäß dringend, von einer Einführung einer Westhilfe abzusehen."

Hauptausschußsitzung des Deutschen Industrie- und Handelstages

In der Hauptausschußsitzung des Deutschen Industrie- und Handelstages wurde Dr. jur. und Dr. ing. e. h. Grund, der Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Breslau, einstimmig zum Nachfolger des zurückgetretenen bisherigen Vorsitzenden Franz von Mendelssohn gewählt. Die Eröffnung der Sitzung gestaltete sich zu einer Dankkundgebung für von Mendelssohn, der einstimmig zum Ehrenpräsidenten des Deutschen Industrie- und Handelstages gewählt, und dem zu Ehren eine Denkmünze mit seinem Bilde für Verdienste um die deutsche Volkswirtschaft geschaffen wurde. Ihren Ausdruck fand diese Kungebung in Ansprachen des neugewählten Präsidenten, des Reichswirtschaftsministers Dr. Warmbold, des preußischen Handelsministers Dr. Schreiber und des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther. Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold brachte auch ein in wärmsten Ausdrücken gehaltenes Handschreiben des Reichspräsidenten an Franz von Mendelssohn zur Verlesung. v. Mendelssohn dankte bewegt für die Ehrung.

Präsident Dr. Grund sprach dann über Weltwirtschaftskrise und den Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaftskraft. Im Laufe seiner Ausführungen kam er auch auf die in den letzten Jahren zutage getretenen Verfehlungen gegen kaufmännische Pflicht und Sitte zu sprechen. Er unterstrich die jüngsten Bemerkungen des Präsidenten Krupp v. Bohlen zu diesem Thema und betonte insbesondere, daß es falsch wäre, dergleichen Fälle zu verallgemeinern. Unbedingt nötig sei es jedoch, abgesehen von der Selbstverständlichkeit, Verfehlungen gegen das Strafgesetz zu vermeiden, in allem kaufmännischen Tun strengste Sorgsamkeit walten zu lassen. Die deutschen Handelskammern werden alle Kraft daran setzen, diese Grundsätze wieder zu Ehren zu bringen.

Das Befinden Dr. Schachts



Dr. Hjalmar Schacht.

Aus Berlin, 3. Dez., meldet das Contibüro: Wie uns das städtische Krankenhaus auf telephonische Anfrage mitteilt, hat Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht nach seinem gestrigen Autounfall eine gute Nacht verbracht. Der Patient fühlt sich verhältnismäßig wohl und hofft, in etwa 14 Tagen wiederhergestellt zu sein.

Gedenkfeier für die gefallenen Angehörigen der U-Boots- und Torpedobootswaffe

Beim Passieren des englischen Kanals wurde durch den Kreuzer „Karlsruhe" bei Beachy-Head eine Gedenkfeier für die im Kriege gefallenen Angehörigen der Unterseeboots- und Torpedobootswaffe abgehalten. Während des Weltkrieges sind bekanntlich 111 Torpedoboote und 199 Unterseeboote verloren gegangen. Im Anschluß an die Feier wurde ein Kranz mit Eisernem Kreuz versenkt.

Eine Niederlage der französischen Regierung in der Kammer

In der französischen Kammer wurde die Regierung bei der Fortsetzung der Beratung über die Kredite zur Durchführung der der französischen Wirtschaft zugute kommenden Arbeiten öffentlichen Interesses in die Minderheit versetzt. Gegen den Wunsch der Regierung und gegen den Wunsch des Finanzausschusses wurde ein sozialistischer Antrag Lambert auf Rückverweisung des Kapitels — die nach Ansicht der Kammermehrheit ungenügenden Kredite für Schulbauten — mit 325 gegen 263 Stimmen angenommen.

Der englische Schatzkanzler über den Sterlingrückgang

Im Unterhaus wurden mehrere Anfragen an den Schatzkanzler im Zusammenhang mit dem Fallen des Pfundes gerichtet. U. a. wurde gefragt, welche Maßnahmen er zu ergreifen beabsichtige, um das Pfund Sterling vor weiterer Entwertung zu schützen. Neville Chamberlain erwiderte: Ich höre, daß die Schwäche der Währung während der letzten Wochen in der Hauptsache zurückzuführen ist auf nicht unter unserer Kontrolle stehende Faktoren im Auslande, die mit schweren Saison- und anderen Zahlungen für Einfuhr zusammenfallen. Ich sehe keinen Grund, die jüngsten Bewegungen des Pfundes mit Besorgnis zu betrachten.

Anfragen im englischen Unterhaus über die Abrüstungskonferenz

Der Abgeordnete Sir Renell Rodd fragte den Premierminister im Unterhaus, ob vor dem Zusammentritt der Abrüstungskonferenz im nächsten Februar eine Erklärung über die Haltung der Regierung gegenüber den von der vorbereitenden Kommission angenommenen Schlüssen erfolgen werde. Ein weiterer Abgeordneter fragte an, ob die britischen Vertreter vor ihrer Teilnahme an der Abrüstungskonferenz davon unterrichtet würden, daß England seine Verteidigungskräfte bereits unter das Sicherheitsniveau herabgesetzt habe und keine weiteren Abrüstungen übernehmen könne, bis alle Nationen der Welt wesentliche Herabsetzungen vorgenommen hätten.

Macdonald erwiderte: Die gegenwärtige Regierung setzt die unter der früheren Arbeiterregierung begonnene Prüfung der gesamten Frage in allen Einzelheiten fort. Es wird jedoch kaum möglich sein, vor der Vertagung des Hauses eine Erklärung über die Politik der Regierung abzugeben, aber ich kann dem Fragesteller versichern, daß der von ihm angeschnittene Punkt nicht übersehen werden wird.

Bildung eines spanischen Unteroffizierkorps

Die Cortes haben einen vom Ministerpräsidenten Azana vorgelegten Gesetzentwurf über die Schaffung eines Unteroffizierkorps gebilligt.

Ministerpräsident Azana erklärte dazu in einer Rede, Spanien habe gegenwärtig keine Gefahr vom Auslande zu befürchten. In Marokko werde es sich mit der Zeit durch ein Freiwilligenheer verteidigen. Es gebe in Spanien weder Kanonen noch Gewehre, noch Munition. Es gebe zwar Flieger in Spanien, aber sie verfügten nicht über Bombenflugzeuge. Die Kasernen beständen aus alten umgebauten Klöstern. Alle Kasernen seien im vorigen Jahrhundert gebaut worden. Die spanische Republik werde eine wirkliche vollkommene Armee erst dann besitzen, wenn Offiziere aus dem Volke hervorgehen. Der vorliegende Gesetzentwurf, so schloß der Ministerpräsident, ermöglichte es den Mannschaften, später Offiziersrang zu erhalten.

Rücktritt Tschiangkaischeks?

Der Times-Korrespondent berichtet aus Hongkong: Die Spaltung zwischen Kanton und Nanking ist durch Vermittlung Huhanmins beseitigt worden. Alle Führer, die vorige Woche nach Hongkong gekommen waren, haben sich nach Kanton zurückbegeben. Anscheinend herrscht Einigkeit darüber, daß Tschiangkaischek zurücktreten muß.

Kleine polit. Nachrichten

Der Reichskanzler beim Reichspräsidenten

Der Reichspräsident empfing den Herrn Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag über den Fortgang der Beratungen der Reichsregierung über das Wirtschaftsprogramm.

Personalveränderungen in der Reichswehr

Mit Wirkung vom 1. Dezember 1931 sind in der Reichswehr befördert worden: zum General der Infanterie Generalleutnant Freiherr Seutter von Lötzen, Oberbefehlshaber der Gruppe II, zum Generalleutnant Generalmajor Adam, Chef des Truppenamtes, zu Generalmajoren die Obersten Freiherr von Hammerstein-Equord, Inspektor der Infanterie, von Witzendorff, Kommandant von Berlin, von Trotha.

Der Reichstagsausschuß für Liquidations- und Verdrängten-Schäden

nahm am Donnerstag einen vertraulichen Bericht der Regierung über den Stand der internationalen Verhandlungen über Zahlungspflicht und Zahlungsfähigkeit entgegen, der dann in einer Aussprache erörtert wurde, die aber gleichfalls vertraulich behandelt wird.

Haussuchung bei Regensburger Kommunisten

Aus Regensburg, 3. Dezember, wird gemeldet: Im Laufe des gestrigen Tages wurden bei mehreren hiesigen führenden Kommunisten Wohnungsdurchsuchungen vorgenommen. Das vorgefundene Agitationsmaterial und revolutionäre Schriften wurden polizeilich beschlagnahmt.

Vor einem finnischen Volksentscheid über die Prohibitionsfrage?

Aus Helsingfors wird gemeldet: Der Präsident der Republik hat beschlossen, im Reichstag einen Gesetzentwurf einzubringen, der eine Volksabstimung über die Prohibition zum Gegenstand hat. Zur Entscheidung steht die Frage, ob das Prohibitionsverbot bestehen bleiben soll, ob Weine, die weniger als 12% Alkohol enthalten, und Bier vom Verbot ausgenommen werden sollen, oder ob die ganze Prohibition aufgehoben werden soll. Eine Abstimung ist bereits am 29. und 30. Dezember d. Js. zu erwarten.

Hymans Besuch in London

Der belgische Außenminister Paul Hymans wird am Sonntag in Begleitung des Generalsekretärs des Auswärtigen Amtes von Langenhove in London erwartet. Wie Preß Association von maßgebender Seite erfährt, soll sein Besuch einer Untersuchung der wirtschaftlichen Lage zwischen den beiden Ländern dienen. Hymans wird am Montag Sir John Simon im Foreign Office besuchen und Dienstag eine Unterredung mit dem Präsidenten des Handelsamtes haben.

Vor Drosselung der Baumwollwareneinfuhr in England

Handelsminister Runciman empfing eine Abordnung von Parlamentsmitgliedern aus Lancashire, Cheshire und Westmorland, die um Abwendung des Gesetzes gegen eine übermäßige Einfuhr auf die Baumwolleinfuhr ersuchten. Der Handelsminister sagte zu, diese Frage einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Jugendliche Giftdiebe verhaftet

In Frankfurt a. M. gelang es der Kriminalpolizei, zwei 17 und 19 Jahre alte Burschen festzunehmen, denen bisher 18 Einbrüche nachgewiesen werden konnten. In der Wohnung der beiden fand man ein großes Lager mit schweren Giftstoffen, wie Veronal, Pikrin- und Phosphorsäure, Strychnin Luminal und Kokain. Die Verhafteten hatten diese Gifte aus dem Pharmazeutischen Institut gestohlen. Sie erklärten, sie hätten die Gifte gebraucht, um chemische Versuche anzustellen, mit denen sie sich schon seit ihrem 12 Lebensjahr beschäftigt hätten.

Turnen, Spiel, Sport

Der Sonderklassenverein Hagen 1872 zum Pokalspiel in Westhofen!

Die wichtigste Begegnung im hiesigen Bezirk dürfte das Zwischenrundenspiel um den Pokal des WSV. in Westhofen sein. Wenn auch der Sonderklassenverein nach der Papierform als Sieger anzusprechen ist, so muß aber unbedingt mit dem Siegeswillen der Westhofener zu rechnen sein. Es spricht für die Westhofener Mannschaft, daß sie als einzige Vertreterin der Bezirksklassen noch die Teilnahmeberechtigung an den Pokalspielen hat. Bedauerlicherweise ist die Mannschaft in den Meisterschaftsspielen von einem kaum glaublichen Pech verfolgt. Sie müßte nach ihrem Können unbedingt einen besseren Tabellenplatz inne haben. Eine Mannschaft, die Vereine von Ruf schlagen kann (Alemannia Schwerterheide nach Verlängerung 2:1; Herdecke 1911 3:0!) kann es auch fertig bringen, den jetzigen Verein Hagen 1872 zu schlagen. Die mit einem besonderen Siegeswillen Sonntag in den Kampf gehende Mannschaft des VfB. bürgt von vornherein für ein durchaus offenes Treffen, so daß der Besuch des Spieles nur zu empfehlen ist.

Vorher treffen sich die ersten Jugendmannschaften von Westhofen und Menden im Diplomspiel.

Die Reservemannschaft von VfB. mißt ihre Kräfte mit der gleichen von Hagen-Eilpe.

Am Sonnabend besucht die dritte Mannschaft von VfB. die zweite des Spiel- und Sportklubs Ergste.

Schwerter Sportvereinigung 06

Sportverein Deilinghofen abermals bei Schwerte 06!

Am Sonntag trägt SSV. 06 1. das vorletzte Meisterschaftsspiel der ersten Serie aus. Auch dieses Spiel ist für die 06er von besonderer Bedeutung. Denn zwei weitere Punkte sind notwendig, wenn der zweite Tabellplatz erreicht werden soll. Bekanntlich weilten die Gäste schon vor einigen Wochen zum Meisterschaftsspiel in Schwerte. Damals zeigten sich die Schwerter hoch überlegen und beim Stande von 11:0 für Schwerte brach Deilinghofen das Treffen ab. Unverständlicherweise hat jedoch der Gauausschuß eine Wiederholung dieses Spieles bestimmt. Ueber die Aussichten beider Mannschaften muß man trotz des damaligen sicheren Sieges von SSV. 06 die Chancen gleich bewerten. Denn wie man erfährt, haben die Gäste ihre Mannschaft mit 6 neuen Kräften verstärken können und sollen nunmehr eine beachtliche Spielstärke abgeben. Das beweisen übrigens ihre guten Leistungen und ihre Zugehörigkeit zur Spitzengruppe in der Tabelle. Schwerte 06 sollte also das Spiel nicht zu leicht nehmen. Immerhin glauben wir kaum annehmen zu können, daß Schwerte 06 über Deilinghofen stolpern würde.

Die zweite Mannschaft der 06er weilt vormittags zum Diplomspiel beim Sportklub Hennen. Hier sind die Aussichten ebenfalls verteilt und erst mit dem Schlußpfiff wird der Sieger feststehen.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund

Handball

Die 2. Serie der Handballmeisterschaftsspiele beginnt.

Mit jeweils acht Spielen wird nunmehr Sonntag für Sonntag die zweite Serie der Handballmeisterschaftsspiele fortgesetzt. In unserem heimischen Bezirk sind es ebenfalls drei Spiele, die durchgeführt werden.

Turnerbund Roden — Germania Grüne.

Eintracht Westhofen — Jahn Schwerterheide.

Tus. Cl. Schwerte 08 — Grüne Eiche Bürenbruch.

Die Westhofener werden selbst auf eigenem Platze gegen Jahn Schwerterheide keine Aussichten haben, dagegen ist die Begegnung zwischen Schwerte 08 und Bürenbruch offen.

Schwerte 08 1. — Grüne Eiche Bürenbruch 1.

Mit dem Beginn der zweiten Halbserie im heimischen Bezirk empfängt der Turn- und Sportklub 08 am kommenden Sonntag die Handballer des Nachbarvereins Grüne Eiche Bürenbruch zum Meisterschaftsspiel. Die Vorrunde konnten allerdings die Gäste auf eigenem Platz für ihre Farben siegreich gestalten, doch haben die 08er in letzter Zeit eine bessere Form angenommen, so daß auf dem Platz der Alemannen mit einem interessanten Treffen zu rechnen ist.

Schwerte 08 2. — Grüne Eiche Bürenbruch 2.

Die 08er tragen ihr zweites Spiel aus und sollten gegen die spielerfahrenen Bürenbrucher wenig zu bestellen haben.

A.D.T. gegen D.T. in Iserlohn

Kunstturnkampf der besten sauerländischen Vereinsmannschaften.

Zum ersten Male in der Geschichte der Verbände Allgemeiner Deutscher Turnerbund und Deutsche Turnerschaft wird Sonntag in Iserlohn — Saal „Buchenwäldchen" — ein Kunstturnkampf entschieden. Die beiden besten sauerländischen Mannschaften Turnerbund Hüingsen-Lendringsen (ADT) und Turnerbund Iserlohn (DT) sind die Gegner, die sich mit Siebenermannschaften gegenübertreten. Geturnt wird eine selbstgewählte Uebung am quergestellten Pferd, Barren und Reck, eine Kürfreiübung und der Längssprung über das Pferd.

Reichsbahn kämpft gegen Borsport Westig

Ein ausgezeichnetes Programm bietet der Reichsbahn-Borsport den Borfreunden am Sonntag im Saale Peters Wilhelmstraße. Die Hauptkämpfe des Abends sind eine Sensation des Schwerters Borsports, ist doch ein 6-Rundenkampf, noch dazu ein Meisterschaftstreffen zweier Lokalmatadoren nicht etwas alltägliches in Schwerte. Der Jgd.-Papiergw. Grenngloh trifft auf Bröcke-Reichsbahn. Im Fliegengewichtskampf trifft Schüler-Reichsbahn auf den Gaumeister 1931-32 Quetscher 2 Westig. Der Liebling des Schwerter Borsports Alfred Groll kämpft im Federgewicht und bekommt in Schulte-Westig einen guten Partner. Müller-Reichsbahn hat den Fedegewichtler Schütte-Westig zum Gegner. Den Leichtgewichtskampf liefern Kinkel-Reichsbahn — Brandt-Westig.

Dann steigt der 6-Rundenkampf der beiden Mannschaftstrainer Minuth-Reichsbahn — Quetscher 1-Westig. Zwei alte Freunde, jedoch im Kampf unerbittliche Gegner. Schon dreimal kämpften beide Unentschieden. — Im Mischgewicht kämpfen Elfsnat-Reichsbahn (Halbschwergewicht) — Schürmann-Westig (Schwergewicht).

Der Meisterschaftskampf der beiden Schwerter Leichtgewichtler Wienholt-Reichsbahn — Reichmann-Schwerter Borsport 22, um die Zwischenrunde der Gaumeisterschaft des Sauerlandes wird mit Spannung erwartet.

Ein Einlagekampf zweier Schülerpapiergewichtler Hehn-Reichsbahn — Sinn-Schwerte 22 wird zur Bereicherung des Programms beitragen.

Bemerkt sei noch, daß der Kampf der Reichsbahner erstmalig im Peter'schen Saale, Wilhelmstraße, stattfindet. (Siehe auch Anzeige in morgiger Ausgabe der Schwerter Zeitung).

Tagungen, Kongresse und Ausstellungen im Dezember

Anfang Dezember. Dresden: Geflügel-Ausstellung im städtischen Ausstellungspalast. — Ausstellung: „Die Schrift in der Schule und im Beruf" vom Schriftmuseum Rudolf Blanckertz (Berlin) im Kunstausstellungsgebäude Dresden. — 2. bis 3. Dezember: Berlin: Vorstands- und Hauptausschußsitzung des Deutschen Industrie- und Handelstages. — 3.: „Ball der Nationen" im Zoo. — 3. bis 5.: Tagung des Vereins der Zellstoff- und Papier-Chemiker und -Ingenieure. — 3. bis 6.: Hannover: Ausstellung des Verbandes Niedersächsischer Kanarienzüchter-Vereine. — 4.: Washington: Zusammentritt des Kongresses. — 4. bis 7.: Kaiserslautern: Tagung des Deutschen Forstvereins unter dem Vorsitz von Geheimrat Dr. Wappes-München. — 5.: Salzburg: Mozartgedenkfeier anläßlich des 140. Todestages. — 5. bis 6.: Goslar: 3. Niedersächsisches Hochschultreffen. — Magdeburg: Brieftaubenausstellung. — 8.: Leipzig: Sitzung des Arbeitsausschusses des Leipziger Messeamtes. — 9.: Polen: Volkszählung. — 10.: Stockholm: Feierliche Uebergabe der Nobelpreise. — 10. bis 11.: Berlin: Vorstands-, Hauptausschußsitzung und Mitgliederversammlung der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände. 11.: Braunschweig: Ausschußsitzung des Deutschen Stahlbau-Verbandes. — 11. bis 13.: Marburg: 17. Hessische Junggeflügelschau. 13. bis 14.: Magdeburg: 25jährige Jubiläums-Kreisverbands- und Vereinsausstellung des Verbandes der Kanarienzüchtervereine für Magdeburg und Umgegend. — 17.: Düsseldorf: Hauptversammlung der Stahlwerksverband A.-G. — 16. bis 17.: Berlin: Ziehung der 3. Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie. — 19.: Meiningen: 100-Jahrfeier des am 17. Dezember 1831 eröffneten Meininger Landstheaters.

Vermischtes

Was wir verdienen. Ueber 30 Millionen Erwerbstätige in Deutschland haben ein Jahreseinkommen von noch nicht 3000 Mark. Drei Millionen erfreuen sich eines jährlichen Verdienstes von 3000 bis 8000 Mark. Nur knapp eine halbe Million Erwerbstätige bringen es im Jahre auf über 8000 Mark. Nehmen wir an, der Staat würde alles Einkommen über 8000 Mark wegsteuern und aufteilen — wobei er freilich den Teil, der bisher von den Besitzern gespart wurde, nicht mit aufteilen dürfte —, dann würde jeder deutsche Erwäbstätige pro Tag nur 10 Pfennig mehr erhalten und verbrauchen dürfen.

Die Höhe! Die Frau Doktor hat Kränzchen und versorgt die Damen mit Kaffe und Kuchen. „So, nun langen Sie bitte zu", meint sie, „ich muß mir nämlich heut' selbst behelfen. Ich habe mein Mädchen entlassen müssen." — „Schade", sagt eine der Damen; „sie machte eigentlich einen recht guten Eindruck — so unbescholten." — „Das stimmt", meinte die Frau Doktor; „aber sie war auch über alle Maßen naiv und weltfremd! Denken Sie: Gestern schickte sie mein Mann mit den Worten fort: „Emma, jetzt gehen Sie ins Laboratorium und fragen nach der Analyse; auf dem Rückweg bringen Sie noch von Naumanns die Jungfrau von Orleans mit." — Was sagte sie darauf? „Ja, es regnet; soll ich für die beiden Damen einen Schirm mitnehmen?" — „Für welche beiden Damen denn?" fragte mein Mann. — „Nun, für die Anneliese aus dem Krematorium und für die Jungfrau vom Orang-Utan."

Sonntag geöffnet!

von 2—7 Uhr

O-R-K-Preise

Das heißt: Große Warenposten zu Preisen ohne reguläre Kalkulation, außerdem Sonderposten, welche wir weit unter dem regulären Wert gekauft haben

Zeigen Sie Ihren Kindern unsere große Weihnachts-Dekoration: „Christkindchens Erdenfahrt"

im WEIHNACHTS-VERKAUF

eine Sensation für das ganze Sauerland

Aber wir tun noch mehr. Um allen die Reise nach Iserlohn zu ermöglichen, vergüten wir Ihnen ab heute bis Weihnachten in bekannter Weise die Fahrt schon bei Einkäufen von 20.— (Zwanzig) Mark an

Fahrtvergütung von M. 20.- an

B&U

BASSE & UERPMANN A.G.
ISERLOHN, das führende Kaufhaus

Genau wie früher! Trotz gewaltigen Preisabbaues!

Benutzen Sie alle diese äußerst günstige Gelegenheit!

Bis Weihnachten! Bei Einkäufen von je Mk. 3.- an

35 Pfg. Rabatt oder solide Zugaben in demselben Wert bei freier Wahl.

Kommen Sie zu mir, denn ich führe nur bekannt gute, beste Ware in allen Preislagen.

Großes sortiertes Lager! **Neuheiten in Kleiderstoffen.**

Wilhelm Sasse Nachf., Schwerte-Ruhr

Fernruf 2795 — **Inh. W. Honsálek, Hüsingstraße 3.**

Manufakturwaren - Spezialität: Eigene Weißnäherei und Bettwaren - Lieferung ganzer Aussteuern.

Ev. Matthäi 5, Vers 8.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute abend 11 Uhr meine inniggeliebte Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Carl Balzer

Wilhelmine geb. Degener

nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 60 Jahren zu sich in den Himmel zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Carl Balzer
Hildegard Schneider geb. Balzer
Anton Schneider

Schwerte, den 2. Dezember 1931.

Die Beerdigung findet statt, Sonntag den 6. Dezember 1931, nachmittags 3¼ Uhr vom evang. Krankenhause aus.
Trauerfeier ¼ Stunde vorher daselbst.
Von Beileidsbesuchen bittet man höfl. Abstand zu nehmen.

Danksagung

Für die Teilnahme aus Anlass des Heimganges meines lieben, unvergesslichen Vaters sage ich hiermit zugleich im Namen meiner Angehörigen herzlichsten Dank.

Gustav Holsiepe jr.

Hagen, den 3. Dezember 1931.

3540

Hausschuhe

mollig warm. In Kamelhaar, Filzstoff u. s. w.

Ueberschuhe

mit und ohne Reißverschluß u. Druckknöpfe von Mk. 4.75 an
Nur gute Qualitäten empfiehlt billigst

Wilh. Dübl Feindrissstr. 4

Zum St. Nikolaus

Spekulatius in bekannter Güte p. ℔ von Mk. **0.60, 0.80, 1.-, 1.20 1.60**
Stutenkerle und Schokoladen-Nikolausmänner
in großer Auswahl
Schokoladen, Pralinen u. Marzipan
preiswert. **Bäckerei u. Konditorei**
Otto Schulte, Haselackstr. Ruf 2131

Schuhe für kranke Füße

Höchste Auszeichnungen!

Feinbesohlung

unter Verwendung besten Materials u. a. **Goliath-Sohlen,** doppelte Haltbarkeit, gleitfrei! — Der Zeit entsprechende, **niedrige Preise.** — **Auf eilige Arbeiten kann gewartet werden!** Schuhfärben unter Garantie. Nicht abblätternd.

— Alleinige Licenz für Schwerte! —

H. Hitzegrad & Sohn

geprüfte orthopäd. Schuhmachermeister

Schwerte, Sennings weg 26.
Fernruf 2765 gegründet 1896.

Weihnachts-Verkauf

Beliebte Weihnachts-Geschenke — Beispiele aus größter Auswahl

Sonntag von 14½-19 Uhr geöffnet

Kinder-Schlupfer mit molligem Futter, in solider Qualität	-.28	**Damen-Hemd** mit Handklöppel und Plattstickerei	-.95
Damen-Schlüpfer mit angerauht. Futter in verschied. Farben	-.38	**Dam.-Nachthemd** aus feinfäd. Wäschest. mit farbigem Besatz	1.25
Damen-Pullover bouclé-artig mit gemusterten Aufschlägen	2.95	**Dam.-Charmeuse-Rock** mit Spitzen und Crêpe de Chine-Motiv	2.75
Rein Mako-Bett-Damast 160 cm breit, modernste Zeichnung Eine Höchstleistung	1.95	**Herren-Biber-Nachthemd** mit Kragen, aus la. gebleichtem Croisé Eine Höchstleistg.	2.95
Kinder-Strümpfe reine Wolle, mit verst. Ferse u. Spitzen	-.58	**Strick-Handschuhe** Wolle, mit hübschem Jacquardrand	-.25
Herr.-Kaschmir-Socken reine Wolle, in modernster Musterung	-.78	**K.-Krimmer-Handsch.** warm gefüttert, mit Gummizug	-.95
Dam.-Kaschmir-Strumpf reine Wolle, besonders schwere Qualität	1.50	**Stoff-Handschuhe** Trikot, warm gefüttert	-.75
Damen-Ueberschuhe m. Riegel schwarz und modemellert Eine Höchstleistung	2.95	**D.-Kamelhaarschuhe** fabelhafte Qual. in sch. Geschenkkart. Eine Höchstleistg.	2.95
Damen-Schirme 12tlg., Kunstseide, gestreift, moderne Griffe	2.95	**Bett-Damast** 130 cm, neueste Blumen-Must., solide Qualität	-.95
Mädch.-Schirme starke Ausführung, mit schönen Griffen	1.75	**Stores Meterware** moderne Fantasiemuster	1.45
Knaben-Schirme solider Oberstoff, stabile Ausführung	1.65	**Rips-Flamme** 120 cm, schwere kunstseidene Qual., fabelhafte Dess.	1.75

Freitag-Samstag-Sonntag große Nikolausüberraschung

KARSTADT erfüllt jeden Weihnachtswunsch

Es geht nichts über Otto Mess-Lebensmittel!

Nikolaus-Angebot:

Haselnüsse	℔ 48 ₰	Spekulatius	℔ 50 ₰
Walnüsse	℔ 55 ₰	Feigen	℔ 28 ₰
Paranüsse	℔ 50 ₰	Konsumkeks	¼ ℔ 12 ₰
Erdnüsse	℔ 19 ₰	Kokosmakronen	¼ ℔ 15 ₰
Pfeffernüsse	℔ 55 ₰	Volkskeks	¼ ℔ 15 ₰

Vollmilch-Schokolade . . . 100 Gr.-Tafel **22** ₰
Blockschokolade . . . . . 100 Gr.-Tafel **18** ₰
Creme-Pralinen . . . . . ¼ ℔ **19** ₰
Bonbons, diverse . . . . . ¼ ℔ **15** ₰

Persipanteilchen 2 Stück nur 15 ₰

Extra-Angebot:

Schinken, gek.	¼ ℔ 30 ₰
Plockwurst, schnittf.	℔ 95 ₰
Bierwurst	℔ 73 ₰
Plattenfett	Tfl. 30 ₰

Tilsiter-Käse vollfett . . . . . ¼ ℔ **22** ₰

Blasenschmalz la . . . ℔ nur **55** ₰

Freitag, Samstag, und Sonntag:
Doppelte Rabattmarken = 10 %

Otto Mess Schwerte
Hagenerstraße **Hüsingstraße**
Sonntag nachm. sind unsere Geschäfte geöffnet

Einladung

zu der am Sonntag, den 13. Dezember 1931, nachmittags 4 Uhr, in Binz Altdeutsche Bierstuben in Iserlohn, Ohlstraße 29, stattfindenden

Jahreshauptversammlung

des Heimatbundes Iserlohn Stadt und Land.

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. Jahresbericht 1930.
3. Kassenbericht 1930.
4. Aufnahme der neugegründeten Ortsgruppe Schwerte in den Heimatbund.
5. Vorstandsergänzungswahlen.
6. Vortrag des Herrn Spiegel, Schwerte Thema: „Vorgeschichtliche Siedlungen und Funde im Kreise Iserlohn".
7. Beschlußfassung über die Unterschutzstellung der bemerkenswerten Bäume und Baumgruppen im Stadt- u. Landkreise Iserlohn.
8. Vortrag des Herrn Sanitätsrats Dr. Torley, Iserlohn. Thema: „Einige Kapitel aus der Geologie mit besonderer Berücksichtigung unserer Heimat".
9. Verschiedenes.

Der Vorstand. J. A.:
Esser, Vorsitzender. Wienker, Schriftf.

Bekanntmachung

Am Sonntag, dem 6., 13. und 20. Dezember 1931, können offene Handelsgeschäfte in der Zeit von 14,30 Uhr bis 19 Uhr für den Geschäftsverkehr offen gehalten und Angestellte beschäftigt werden. 3544

Schwerte, den 4. Dezember 1931.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde
gez. Schlegtendal.

Wenn Sie Ihre Lieben zu Weihnachten

durch ein Geschenk überraschen wollen, beginnen Sie rechtzeitig mit dem Einkauf. Es kommt dann nicht alles auf einmal u. fällt nicht nicht zu schwer. Für wenig Geld finden Sie bei uns praktische und wertvolle Geschenke.

Erna Schäfer
SCHWERTE, Bahnhofstraße 11
538



großes Paket Mk. **1.62**
kleines Paket Mk. **-.81**
bei mir ständig frisch
Otto Klein
Hüsingstr. 15

Leupin-Creme u. Seife
vorzügliches Hautpflegemittel, seit Jahren glänzend bewährt bei **Flechte, Jucken,** Ausschlag, Krätze, Hämorrhoiden, Beinschäden, Mitessern u. a. m.
Med.-Drogerie Heppe
Ostenstraße 3 274

Wasch- und Wringmaschinen
Billigste Preise!
Carl Feit
Schwerte Westhofen
Größte Auswahl I. Etage

Schwerter Turnerschaft von 1868
Mitglied der Deutschen Turnerschaft
Zur Teilnahme an der Beerdigung des Turnbruders
Carl Münkel
treten die Mitglieder heute um 14 Uhr im Vereinslokal
Im Reiche des Wassers
an. Der Vorstand.

1. u. 2. Hypotheken,
Darlehn, Bau- u. Kaufgeld. Wenden Sie sich zwecks kostenl. Ausk. an
Trute, Dortmund, Brüderweg 38 II.

Wer Existenzsorgen hat, richte sich eine Bügelstube mit der modernen 3527
Heißmangel
ein. Täglich Bargeld, neuestes Modell. 30% Mehrleistung. Ratenzahlung. Vertreterbesuch. J. Höwing, Bochum, Yorkstr. 10, Ruf 62 311.

Aus Westdeutschland

Bergisches Land und Südwestfalen

Der Sparkassenskandal im Amte Keppel

Verlust 300 000 RM — Schon vor 2 Jahren die Unterschleifen entdeckt — Die Schuldfrage

Nach dem Revisionsbericht über die Verfehlungen bei der Amtssparkasse Keppel beläuft sich der Verlust der Amtssparkasse auf 360 000 RM., der sich auf 300 000 RM. ermäßigen wird, da eine Rücklage des Amtes in Höhe von 60 000 RM. zur Deckung herangezogen werden kann. In der letzten Amtsversammlung wurde die sensationelle Feststellung gemacht, daß der Rheinisch-Westfälische Sparkassenverband schon vor zwei Jahren die ungewöhnlichen Kreditunterschleife in der Kassenführung der Amtssparkasse gerügt habe und durch den Regierungspräsidenten und Landrat eine disziplinarische Verfolgung des Kassenleiters gefordert wurde. Höchst rätselhaft ist es, daß der Amtsversammlung damals von der Warnung des Sparkassenverbandes nichts bekannt wurde. Bevor dem Pensionierungsantrag des Bürgermeisters stattgegeben wird, soll eine völlige Klärung der Schuldfrage vorgenommen werden.

11 000 holl. Gulden beschlagnahmt

Vergehen gegen die Devisennotverordnung

Der Kaufmann Husemann, der in Velbert eine Produktengroßhandlung besitzt, hat sich einen groben Verstoß gegen die Devisennotverordnung zuschulden kommen lassen. Bei einer Revision wurden bei dem Kaufmann 11 000 holländische Gulden vorgefunden und beschlagnahmt, da er sie nicht angemeldet hatte.

Wuppertal. Das wandelbare Gedächtnis. Im Jahre 1926 wurde der Schuhmacher Gramm aus Wuppertal wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem schulpflichtigen Mädchen, auf dessen Aussage hin verurteilt. Im vergangenen Jahre widerrief das Mädchen, das inzwischen in Stellung gegangen war, sein damaliges Geständnis. Im Wiederaufnahmeverfahren wurde der Schuhmacher freigesprochen. Der Staat gewährte ihm eine Entschädigung von 20 000 RM. Nunmehr hat sich das Dienstmädchen anscheinend wieder anders besonnen; denn es hat in Köln die protokollarische Erklärung abgegeben, im Wiederaufnahmeverfahren falsche Angaben gemacht zu haben, der Schuhmacher habe sich doch an ihr vergangen. Die Justizbehörde in Wuppertal hat in der Sache noch keine Schritte unternommen.

Remscheid. Jugend baut sich ein Eigenheim. Eine Anzahl junger Leute hat sich hier im Rahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes zusammengeschlossen, um sich ein eigenes Heim zu bauen. Ein hiesiger Fabrikant hat hierfür einen alten Schmiederaum zur Verfügung gestellt, den die Jungen in angestrengter Arbeit umbauen. Mehrere Räume sollen hier entstehen. Das Heim, das in der Stadt liegt, wird den Namen „Schmiede der Zukunft" erhalten.

Solingen. Großfeuer vernichtet ein Leihhaus. Nachmittags entstand in den Verkaufsräumen des Solinger Leihhauses Hirsch Ritter ein Großfeuer. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die umliegenden alten Fachwerkhäuser zu schützen. Der Laden mit dem gesamten Inhalt, außer dem Schrank, der Goldwaren enthielt, brannte aus. Der Schaden, dessen Höhe beträchtlich ist, ist durch Versicherung gedeckt.

Solingen. Ein aufgedecktes Hehlernest. Wie bereits gemeldet, gelang es der Düsseldorfer Polizei, der Einbrecher habhaft zu werden, die vor einigen Wochen in die Villa eines Fabrikdirektors in Reisholz eingedrungen waren. Die weiteren Ermittlungen führten nach Solingen-Remscheid, wo bei der Braut eines Diebes ein umfangreiches Lager gestohlener Waren zutage gefördert wurde. Auch zahlreiche Gegenstände, die aus der Villa des Direktors stammen, konnten sichergestellt werden.

Velbert. Des „Deutschen Heinrichs" Ende. Abends gegen 9.30 Uhr wurde der 60 Jahre alte wohnungslose Heinrich Venner, im ganzen Bergischen Land als „Unikum" und unter dem Namen „Deutscher Heinrich" bekannt, in Tönnisheide von der Straßenbahn überfahren und getötet. Nach Augenzeugen soll dem Straßenbahnschaffner keine Schuld an dem Unglück treffen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Velbert. Typhusherd auf dem Gute „zum Kolk". Am Montag wurde der Besitzer des Gutes „zum Kolk" in Leubeck, der Landwirt Gustav Kronenberg jr., als typhusverdächtig ins Velberter Krankenhaus eingeliefert. Nach den getroffenen Feststellungen handelt es sich tatsächlich um einen schweren Typhusfall. Bereits vor vier Jahren ist auf demselben Gute eine Typhusseuche ausgebrochen und hat zwei Todesopfer gefordert. Damals starb der Besitzer August Oberhössel und sein Sohn. Seinerzeit wurde auch, da man den Typhusherd im Brunnen vermutete, ein neuer Brunnen gegraben. Es scheint aber, daß der Typhusbazillus auf dem Gute noch nicht überwunden ist, wie sich durch die Erkrankung des jetzigen Besitzers herausstellt. Ob die Typhusgefahr durch die Wasserverhältnisse des vorüberfließenden Angerbaches erhöht wird, soll jetzt durch die Medizinalbehörde untersucht werden.

Werl. Wieder ein Bauernhof durch Feuer vernichtet. Auf dem Hofe des Landwirts Liedhegener im benachbarten Bremen brach Feuer aus, das sehr schnell Wohnung, Stallungen und Scheune ergriff. Die Bewohner, die zum Teil bereits zu Bett gegangen waren, konnten nur mit größter Mühe ihr Leben in Sicherheit bringen. An ein Löschen des Brandes war wegen Wassermangels nicht zu denken, sodaß man sich darauf beschränken mußte, das Vieh sowie einen Teil des Mobiliars zu retten. Die bedeutenden Erntevorräte fielen den Flammen gänzlich zum Opfer. Das Anwesen brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

Bensberg. Das Bensberger Schloß wechselt seinen Besitzer. Das Bensberger Schloß, das bisher Eigentum der Reichsfinanzverwaltung war, ist mit dem 1. Dezember an den preußischen Staat übergegangen. Schon seit längerer Zeit war dieser Besitzwechsel geplant; doch zogen sich die Verhandlungen bis in die jüngste Zeit hin. Eine Regierungskommission weilte in Bensberg, um die Uebernahme offiziell zu vollziehen.

Münsterland und Ostwestfalen

Keine Schließung westf. Provinzialheilanstalten

Die Pressestelle des Landeshauptmanns teilt mit:

Die von einer Anzahl Zeitungen gebrachte Nachricht, daß bestimmt mit der Schließung von zwei Provinzialheilanstalten zu rechnen sei, entspricht nicht den Tatsachen. Zwar ist bei den Verhandlungen über die wegen der schwierigen Finanzlage in allen Zweigen der Provinzialverwaltung notwendigen Sparmaßnahmen auch der Plan erwogen worden, durch Schließung von Anstalten eine Verbilligung der Anstaltsfürsorge zu erzielen, doch ist dieser Gedanke über das Stadium der Erwägungen nicht hinausgekommen und einstweilen ganz fallen gelassen worden. Gegen diesen Plan sprach insbesondere die Ueberlegung, daß die Schließung einer Anstalt mit den schwersten wirtschaftlichen Schädigungen für die betroffenen Gemeinden verknüpft sein würde. Um die Schließung ganzer Anstalten zu vermeiden, hat deshalb die Provinzialverwaltung weitgehende Rationalisierungsmaßnahmen innerhalb ihrer einzelnen Betriebe durchgeführt. Es ist deshalb nicht zutreffend, wenn von einer bevorstehenden Außerbetriebsetzung der Anstalten Lengerich und Marsberg gesprochen wird.

Mord auf dem Emaillierwerk in Oelde

Ein Hilfsarbeiter erschossen

Auf dem Emaillierwerk in Oelde (Kreis Beckum) wurde am Donnerstag morgen der 25 Jahre alte Hilfsarbeiter Franz Bandhöfer erschossen aufgefunden. Da Mordverdacht vorliegt, wurde die Mordkommission in Recklinghausen alamiert, die im Zusammenhang mit der Essener zentralen Mordkommission die Ermittlungen aufnahm. Nähres kann zur Zeit noch nicht gesagt werden.

Beide Beine abgefahren

Eine Schülerin sprang vom fahrenden Zuge

Auf dem Bahnsteig der Westfäl. Landeseisenbahn ereignete sich am Morgen ein schwerer Unglücksfall. Die 13jährige Schülerin Else Schäfer aus Walbeck hatte sich, um schnell vom Zuge springen zu können, auf das Trittbrett des Wagens gestellt. Noch ehe der Zug hielt, fiel das Mädchen durch irgendeinen unglücklichen Umstand vom Trittbrett und geriet unter den folgenden Wagen. Das rechte Bein wurde unterhalb des Knies und der linke Fuß glatt abgefahren. Die Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus.

Minden. Maul- und Klauenseuche gefährdet Rehbestand. Die im Kreise Minden grassierende Maul- und Klauenseuche, von der 18 Ortschaften befallen sind, ist jetzt auch unter dem Rehbestand des Petershagener Staatsforst festgestellt worden. Es wurden bereits mehrere durch die Seuche verendete Tiere aufgefunden. Es besteht große Gefahr, daß die Seuche unter dem Wild weiter verschleppt wird.

Blotho. Die Stadt am Ende ihrer Steuerkraft. Im Blothoer Stadtparlament teilte der Bürgermeister einiges über die Finanzlage der Stadt mit. Erschreckend hohe Wohlfahrtslasten, Rückgang der Zahlungsfähigkeit der Steuerpflichtigen und Kürzung der Reichssteuerüberweisungen verschärfe die Finanzlage der Stadt. Die letzte Erhöhung der Zuschläge zur Bürgersteuer von 200% gehe bis an die Grenze des Möglichen. Mehr könne die Bevölkerung nicht aufbringen. Der aufs schärfste bedrängten Stadt müsse geholfen werden.

Vom Mittel- und Oberrhein

250—300 000 RM. Brandschaden

Dauert der Brand im Zuckerschnitzellager in Dormagen noch 8 Tage?

Die Löschversuche bei dem Großfeuer, das seit Montag morgen in dem Zuckerschnitzellager der Firma Pfeifer u. Langen wütet, waren bisher vergeblich. Man rechnet damit, daß das Feuer erst in acht Tagen ausgebrannt sein wird. Als Ursache wird Selbstanzündung angenommen. In den beiden bedrohten Gebäuden ist ein großer Teil der Schnitzel bereits vernichtet, sodaß immerhin mit einem Schaden von 250 bis 300 000 Mark gerechnet werden muß. Endgültig kann aber der Schaden erst abgeschätzt werden, wenn das Feuer gelöscht ist.

Doppelselbstmord in Frankfurt a. M.

Pfändung wegen rückständiger Mieten — Das Ehepaar vergiftet sich mit Zyankali

Als ein Gerichtsvollzieher vormittags aus einer Wohnung in der Rudolfstraße Möbel abtransportieren lassen wollte, die wegen rückständiger Miete gepfändet worden waren, fand er die Wohnung verschlossen vor. Er ließ die Türe aufbrechen. Nachdem schon mit dem Abtragen der Möbel begonnen worden war, fand man in der Küche die beiden Wohnungsinhaber, eine 49jährige Frau und ihren 41jährigen Ehemann, auf einer Matratze liegend tot auf. Sie hatten sich mit Zyankali vergiftet und den Gashahn geöffnet. Aus einem hinterlassenen Schreiben geht hervor, daß der Gram über die Pfändung ihres letzten Eigentums die beiden Eheleute in den Tod getrieben hat.

Köln. 1000 Meldungen für Kölner Randsiedlung. Unter dem Vorsitz des Beigeordneten Greven fand im Stadthaus eine Pressebesprechung über die geplante Randsiedlung von Erwerbslosen in Köln statt. Greven ging davon aus, daß für das Rheinland mit Ausnahme der zum Ruhrsiedlungsverband gehörenden Städte 3,5 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden. Davon hoffe Köln einen großen Teil zu bekommen, da sich bis jetzt schon 1000 Siedler gemeldet haben und Köln ziemlich mit an der Spitze marschiert, was die Zahl der Erwerbslosen und besonders die der langfristig Erwerbslosen angeht. Wie groß das Interesse der Siedlungslustigen in Köln ist, geht schon daraus hervor, daß sich auf Betreiben von einzelnen Personen Gemeinschaften gebildet haben. Man kann hiebei aber nur zu größter Vorsicht mahnen. Denn oft werden solche Gemeinschaften von Elementen ins Leben gerufen, denen es mehr um den eigenen Vorteil, als um eine sach- und fachgemäße Beratung der Siedlungslustigen zu tun ist, die Versprechen geben und Berechnungen zweifelhaftester Art aufstellen und schließlich den Erwerbslosen noch um sein sauer gespartes Geld bringen.

Köln. Ein alter Streit vor der Entscheidung. Wie wir hören, hat der IX. Zivilsenat des Reichsgerichts die Verkündung des Urteils in dem Prozeß der Mülheimer Kleinbahn gegen die Stadt Köln wegen der Uebernahme der Kleinbahn durch die Stadt Köln erneut verschoben. Die Verkündung des Spruches wird nunmehr am 16. Dezember erfolgen.

Trier. Tragisches Ende eines Ausgewiesenen. Der 77 Jahre alte ehemalige Rentner Mathias Dostert war nach dem Kriege aus Luxemburg ausgewiesen worden. Sein Wohnhaus wurde niedergelegt. Nun errichtete sich Dostert bei Billig, in der Nähe der Grenze, auf dem Mertesberg eine Notwohnung, wo der früher wohlhabende Mann ein kümmerliches Dasein fristete. Montag morgen entfernte er sich von seiner Wohnung. Er wurde mit zerschmetterten Gliedern am Abhang des Berges tot aufgefunden. Wahrscheinlich ist Dostert auf dem Heimwege in der Dunkelheit abgestürzt.

Eltville. Unfall oder Verbrechen. Heute morgen wurde der Metzgergeselle Karl Krämer aus Oestrich, der bei dem Metzger Krebs in Eltville beschäftigt war, an der Bahnstrecke Eltville—Erbach in der Nähe des Sportplatzes tot aufgefunden. Ob Unfall oder Verbrechen vorliegt, steht noch nicht fest. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Vom Niederrhein

Raubüberfall auf ein Haus

Der Mann aus dem Hause gelockt und niedergeschlagen — Die Frau im Hause schwer verletzt — Geld und Wertsachen geraubt

Der Bürobeamte Schneckmann aus Camp (Kr. Moers) wurde spät abends von einem Manne durch Klopfen am Fenster aus dem Hause gelockt, da der Besucher angeblich fremd war und den Weg nicht kannte. Der Mann hatte sich mit dem Auskunftsuchenden kaum wenige Meter von seinem Hause entfernt, als er einen Tritt gegen den Unterleib erhielt und besinnungslos zu Boden stürzte. Der Beamte wurde jetzt an Händen und Füßen gefesselt und an einem Gartenzaun festgebunden. Der Täter ging jetzt zu dem Haus zurück, schlug die Frau des Ueberfallenen mit einem Gegenstand über den Kopf und raubte sodann 250 Mark in bar, einen Heilapparat, einen Photoapparat, eine goldene Brosche, einen goldenen Ring und Tafelbesteck. Die Frau trug schwere Kopfverletzungen davon, doch soll Lebensgefahr nicht bestehen.

Düsseldorf. Ohne Beute in verwegener Flucht entkommen. Als am Abend ein Dienstmädchen der Wirtschaft Fischerhaus im benachbarten Urdenbach in die oberen Räume ging, überraschte es einen Mann, der damit beschäftigt war, Geld und Wertsachen einzupacken. Als der Eindringling sich überrascht sah, sprang er auf ein Glasdach, das einbrach. Er fiel auf eine Veranda und flüchtete auf die Rheinwiesen. Die alarmierten Schutzleute schossen auf den Flüchtling, der eine Schifferjacke verlor, durch die man die Ermittlung des Täters zu erreichen hofft.

Wesel. Kein Verbrechen am Lippe-Seiten-Kanal. Die weibliche Leiche, die, wie gemeldet, am Dienstag in Friedrichsfeld aus dem Lippe-Seiten-Kanal gelandet wurde, ist jetzt als diejenige der 18 Jahre alten Luise Pannebecker aus Oberhausen-Sterkrade erkannt worden. Das Mädchen wurde seit Samstag vergangener Woche vermißt. Den Feststellungen entsprechend liegt unzweifelhaft Selbstmord vor, dessen Grund in Liebeskummer zu suchen ist.

Düren. Ertrinken oder Herzschlag. Der Invalide Heinrich Rudolf aus Kreuzau wurde in der Nacht zum Montag von Bekannten aus dem Dorfteich gezogen. Der 67jährige Mann, der von einem Besuch nach Hause zurückkehrte, ist anscheinend auf dem Wege ausgerutscht und ins Wasser gefallen. Da der Teich nicht sehr tief ist, nimmt man an, daß Rudolf bei dem Fall einen Herzschlag erlitten hat.

Bottrop Raufbolde auf dem Dach. In den Notwohnungen an der Essener Straße kam es zu einer Schlägerei, sodaß das Ueberfallkommando einschreiten mußte. Bei der Ankunft der Polizeibeamten flüchteten die Täter auf das Dach des Hauses. Während einer beim Absuchen des Daches freiwillig zurückkam, stürzte sich der andere vom Dach. Er wurde mit schweren Verletzungen dem Krankenhause zugeführt.

Das Kloster St. Bernhard soll geschlossen werden



Das weltberühmte Kloster St. Bernhard in den Alpen (2472 Meter) soll jetzt geschlossen werden. Die Mönche, die, von ihren großen Hunden begleitet, zahlreichen verirrten Bergsteigern Hilfe leisteten, wollen ihre Tätigkeit nach Tibet verlegen

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 4. Dezember 1931.

Der erste Schnee

Schon hat sein Visitenkärtchen
Abgegeben der Herr Winter —
Und es jubelten und freuten
Sich darüber alle Kinder.

Schlittschuh', Skier, Rodelschlitten
Wurden aus verstaubten Ecken
Schon hervorgeholt, doch leider
Schmolz der Schnee, zu ihrem Schrecken.

Kurz nur war die Kinderfreude,
Doch nicht lange mehr wird's dauern,
Dann bedeckt ein weißes Leinen-
Tuch die kahlen, grauen Mauern. —

Und die Erde wird dann liegen
Unter einer weißen Decke.
Mützchen tragen dann die Bäume —
Und ein weißes Kleid die Hecke.

Doch noch größer wird die Freude
Werden in den Kinderherzen,
Wenn zum Fest, am Tannenbaume
Brennen helle Weihnachtskerzen.

Und das Christkind seine Gaben
Ausgeteilt, in großer Fülle,
Dann gibt's Jubel ohne Ende
Für die Kleinen.

Albert Knülle.

Glatteis!

Der Wetterdienst hatte bereits am Mittwoch abend angekündigt, daß uns in einigen Stunden eine neue Regenfront aus dem Westen erreichen werde. Es war damit zu rechnen, daß ein plötzlicher Witterungsumschlag uns Glatteis bringen werde. Und so kam es auch.

Um die vierte Nachmittagsstunde kündete bereits ein frischer Wind uns an, daß die Regenfront uns erreicht hat. Mit einem peitschenden Eisregen begann es dann gegen 17 Uhr zum Verhängnis eines um diese Zeit mit am stärksten herrschenden Verkehrs.

Glatteis! — Das war das erste, was die Beine feststellten, wenn sie über die Schwelle des Hauses den ersten Schritt auf dem spiegelglatten Bürgersteig taten. Erhöhte Vorsicht war da am Platze, sonst ...

Für den ganzen Fahrverkehr gab es eine gefährliche Stunde. Besonders diejenigen Fahrer, die Gummi als ihre Laufflächen preisen, konnten ihren Teil erleben. Tragikomische Szenen konnte man sehen.

Die Glätte war übrigens außerhalb der Stadt viel intensiver. Auch dauerte es dort eine Stunde noch, ehe die letzten Spuren des Eisregens und des gefrorenen Bodens beseitigt waren.

Glatteis und Eisregen, zwei Bekannte, die uns mahnen, daß der Winter vor der Tür steht.

Der Kinderzuschuß fällt nicht fort

Für die Invalidenversicherung hat jetzt der Spruchsenat eine grundsätzliche bemerkenswerte Entscheidung getroffen. Der dem natürlichen Vater eines unehelichen Kindes gewährte Kinderzuschlag zur Invalidenrente fällt nicht fort, wenn das Kind von einem anderen an Kindes Statt angenommen wird. Seit 1927 bezog im vorliegenden Falle der Vater den Zuschuß. 1929 erhielt das Kind den anderen Vater. 1930 zahlte die Stelle nicht mehr den Zuschuß. Der Senat kam in dem Rechtsstreit zu dem Urteil, daß das Amt den Betrag weiter zu zahlen hat. Die Reichsversicherungsordnung macht die Gewährung des Kinderzuschusses nur von der Tatsache abhängig, daß der Rentenempfänger ein uneheliches Kind hat, für das seine Vaterschaft feststeht. Diese Voraussetzung wird durch die Annahme an Kindes Statt nicht berührt. Wenn auch die Stellung die eine ehelichen wird, so bleibt stets der natürliche Vater unterhaltspflichtig. Es ist für ihn nach wie vor von Bedeutung, daß er den Zuschuß zur Rente rhält, denn der zweite Vater kann die Unterhaltspflicht für das Kind verlangen.

Vom Wetter

Die atlantische Sturmzyklone ist unter weiterer Vertiefung westlich von Schottland angekommen. Maritime Warmluft veranlaßt über Großbritannien bei Temperaturen um 10 Grad meist starke Bewölkung und Regen. Allgemeiner Druckfall auf der Ostseite der Depression läßt eine weitere Ausbreitung der Warmluft auf den Kontinent erwarten. Die russische Antizyklone verlagert sich langsam südwärts. Von ihr aus strömen noch immer kalte Kontinentalluftmassen von Osten her nach Mitteleuropa, die hier bis zum Kanal und dem mittleren Frankreich noch anhaltend Frost veranlassen. Im Sauerlande sanken die Temperaturen bei heiterer Nacht bis etwa —10 Grad, während im Münsterlande, im Grenzgebiet zwischen der kalten Kontinentalluft und der maritimen Warmluft, nur noch Tiefstwerte bis 2 Grad unter Null gemessen wurden.

Vorhersage für Freitag: Frische bis steife südliche bis südwestliche Winde, dabei meist stark wolkig bis bedeckt. Zeitweise Regen, im Sauerlande Schneefall. Nachts leichter Frost und strichweise Nebel, tagsüber Temperaturen über 0 Grad.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unfreundlicher Witterungscharakter mit Regenschauern. Temperaturen über dem Nullpunkt.

÷ **Bestandene Prüfung.**

Vor der Handwerkskammer Arnsberg bestand die Meisterprüfung im Damen- und Herrenfriseurgewerbe Wilh. Klocke jr. von hier. Herzlichen Glückwunsch.

× **Unfälle auf der Straße.**

Der gestern abend plötzlich einsetzende Regen, der Straßen und Bürgersteige mit einer dünnen Eisschicht überzog und dieselben in glatte Schlinderbahnen verwandelte, ist manchem Straßenpassanten sehr verhängnisvoll geworden. Auf der Hörderstraße kam eine ältere Frau aus dem Rosenweg beim Ueberschreiten der Straße so unglücklich zu Fall, daß sie mit dem Kopf auf dem Bordstein aufschlug und sich eine Gehirnerschütterung zuzog. — Am Nordwall schlug ein Mann beim Fallen mit dem Kopf gegen eine Mauer; eine stark blutende Verletzung war die Folge. — Am Königsplatz stürzte ein junges Mädchen und erlitt eine schmerzhafte Schulterquetschung. — An der Verbandsstraße, unweit der Körnerstraße, kam ein Pferd zu Fall und konnte erst mit vieler Mühe wieder auf die Beine gebracht werden. Darum: Streut Asche!

÷ **Versammlung des Tus 08.**

Samstag abend hält der Turn- und Sportklub 08 in seinem Vereinsheim Alfred Kleudgen (Sprove) seine letzte Mitgliederversammlung für dieses Jahr ab. Im Interesse der wichtigen Tagesordnung werden gewiß alle Mitglieder daran teilnehmen.

Geschäftsfreier Sonntag!

Nach einer Bekanntmachung der Ortspolizeibehörde können die Geschäfte am Sonntag, den 6., 13. und 20. Dezember 1931 und zwar in der Zeit von 14,30 bis 19 Uhr, für den Geschäftsverkehr offen gehalten und Angestellte beschäftigt werden.

+ **Bund christlicher Arbeits-Invaliden.**

Im Lokale Meyer tagte gestern abend die hiesige Ortsgruppe des Bundes christlicher Arbeitsinvaliden unter sehr zahlreicher Beteiligung; ein Zeichen für das ständig wachsende Interesse der Bundesmitglieder. Der Geschäftsführer der Ortsgruppe Stadtv. Bozetti gab einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Geschäftsstelle im letzten Monat. Danach sind an Bundesmitglieder 31 mündliche Auskünfte erteilt worden und 51 Schriftsätze angefertigt. In der Versammlungen wurden dann eingehende Aufklärungen über die Belieferung der Rentenempfänger mit Kohlen und Kartoffel gegeben, über die Bürgersteuer und ander Dinge, die eine lebhafte Aussprache im Gefolge hatten. Weiter beschäftigte man sich mit der in Aussicht stehenden Notverordnung, die leider eine weitere Senkung der an sich schon kargen Bezüge der Sozialrentner befürchten lasse. Man war in der Versammlung der einhelligen Auffassung, daß an anderen Dingen viel mehr eingespart werden könne, als an den kleinen Renten der alten Leute; in dieser Hinsicht will man auch höheren Orts vorstellig werden. Die ganze Versammlung nahm einen sehr anregenden Verlauf.

Zehn Gebote für die Vorbereitung auf das Weihnachtsfest

1. Du sollst deine Einkäufe nicht im letzten Augenblick machen, auf daß in der Hetze nicht die Stimmung der Vorfreude verloren geht.
2. Du sollst, wenn du in den Laden gehst, schon ungefähr wissen, was du willst, damit du nichts Unsinniges kaufst und nicht durch dein aufgeregtes Suchen dich und den Lieferanten unfähig machst, das Fest mit Genuß zu feiern.
3. Du sollst Angestellten, Dienstboten, Kindern und Armen nicht Wertloses schenken; denn wenn sie sich herzlich bedanken, hast du zwei Lügner gemacht, dich und den „dankbaren" Empfänger.
4. Du sollst die Sammler für Armenbescherungen nicht als Bettler anfahren. Sie sammeln nicht für sich.
5. Wenn du Bedürftigen gibst, so soll deine rechte Hand nicht wissen, was deine Linke tut. Laß dir z. B. eine arme Mutter kommen, übergib ihr dein Paket, und laß sie's ihren Kindern austeilen, als käm's von ihr.
6. Frage nicht nach Würdigkeit, sondern nach der Not. War etwa die Welt der Weihnacht würdig?
7. Bezahle deine Geschenke, ehe du sie auf den Tisch legst, damit nicht der Handwerker zu Weib und Kind sagen müsse: Ihr müßt warten! Zum Januar gibt's Geld.
8. Du sollst dir als Mann, als Frau, als Kind nichts wünschen, dessen Kosten dem Geber Sorge machen. Es tut weh, lieben Menschen einen Weihnachtswunsch versagen zu müssen.
9. Du sollst empfangene Geschenke nicht wiegen, sondern wägen. Ist der Liebe zu wenig darinnen und des Scheins zuviel, so bezwinge den andern durch größere Liebe und Wahrhaftigkeit.
10. Du sollst Weihnachten feiern nicht nur im Gefühlsüberschwang von Kindheitserinnerungen, sondern in gegenwärtigem, persönlichem Dank gegen Gott, daß du teil hast an Gottes Recht und Wesen: Liebe zu üben.

Meisterprüfungen im Handwerk

In der Zeit vom Montag, den 30. November bis Mittwoch, den 2. Dezember 1931, fanden die Herbstmeisterprüfungen für den Bezirk des Stadt- und Landkreises Iserlohn statt. Herr Schmiedemeister Bernhard Dahlmann, Menden, als Vorstandsmitglied der Handwerkskammer zu Arnsberg führte an Stelle des verstorbenen Herrn Schnettelker den Vorsitz. Mit Befriedigung konnte durch die Meisterprüfungskommissionen der Handwerkskammer zu Arnsberg, welche Meister aus allen Bezirken der Kammer zur Prüfung hinzugezogen hatte, festgestellt werden, daß die Leistungen überdurchschnittliche waren. Es macht sich hier das Streben des Berufsstandes nach weiterer Ertüchtigung und Ausbildung des Nachwuchses am besten bemerkbar. Hierfür sorgen auch die durch das Handwerks- und Gewerbeamt Iserlohn eingerichteten Vorbereitungskurse auf die Meisterprüfung, welche nach der fachtheoretischen Seite hin eine Ergänzung durch Handwerksmeister selbst finden. Trotz der erhöhten Anforderungen konnte die Meisterprüfungskommission sämtlichen 38 Prüflingen den Meisterbrief aushändigen.

Es bestanden die Meisterprüfung mit Erfolg:

1. **Aus dem Schlosserhandwerk die Herren:** Karl Blankemeier, Iserlohn; Wilh. Meyer, Hemer; Fritz Meschede, Menden; Wilhelm Broer, Bösperde; Artur Bischoff und Wilh. Hesse, beide aus Schwerte.
2. **Aus dem Schuhmacherhandwerk die Herren:** Wilh. Berger, Menden; Franz Wertschulte, Menden; Fritz Weteken, Holzen; Heinrich Winner, Grürmannsheide.
3. **Aus dem Schreinerhandwerk die Herren:** Wilh. Plesken gen. Wigger; Heinr. Franke; Fritz Engelhardt; sämtlich aus Schwerte.
4. **Aus dem Uhrmacherhandwerk die Herren:** Jos. Wick, Menden; Rudolf Markes, Hohenlimburg.
5. **Aus dem Elektro-Installateur-Gewerbe die Herren:** August Beste, Arnsberg; Wilhelm Baake, Hohenlimburg; Wilhelm Hölscher, Ergste; Heinrich Heitmann, Kalthof.
6. **Aus dem Klempner- und Installateur-Gewerbe die Herren:** Hans Wilmes, Iserlohn; Otto Brenne, Holzen.
7. **Aus dem Bäckerhandwerk die Herren:** Wilhelm Göb, Iserlohn; Karl Götte, Iserlohn; Walter Kuchheuser; Kurt Sonneborn; Walter Wendt; sämtlich aus Schwerte.
8. **Aus dem Metzgerhandwerk die Herren:** Johann Eckardt, Schwerte; Wilhelm Kühn, Letmathe.
9. **Aus dem Schneiderhandwerk die Herren:** Theod. Schlotmann, Siegen; Franz Lange; Herm. Meiburg; beide aus Schwerte; Christ. Nordmann, Letmathe.
10. **Aus dem Damenschneiderinnenhandwerk die Damen:** Frau Anna Grüttner, Iserlohn; Hildegard Laessig, Westig.
11. **Aus dem Wäscheschneiderinnenhandwerk die Dame:** Luise Möller (Weißnäherin) aus Hohenlimburg.
12. **Aus dem Färberhandwerk:** Herr Karl Sarr, Siegen.
13. **Aus dem Friseurhandwerk die Herren:** Wilhelm Klocke, Schwerte; Julius Schöttler, Holzen.

÷ **Unser aktueller Fotodienst,**

der in den Schaufenstern unserer Buchhandlungen zu sehen ist, bringt folgende Neuaufnahmen aus aller Welt: Kämpfe um die Abrüstung in Paris; Winterzauber im Riesengebirge; Die Entscheidungen im Fußball nähern sich dem Ende; Romantik des Wintersports; Amerikanischer Flugzeugakrobat in 1000 Meter Höhe; Die Tennisprofessionals von Deutschland und Frankreich; Reichspost im Dienst der Weihnacht; Was ein Pfadfinder alles lernen muß.

÷ **Telegramme zum Fest.**

Die Deutsche Reichspost macht nochmal die Absender von Telegrammen zum Weihnachts- und Neujahrsfest auf ihre Vergünstigungen aufmerksam. Man kann den Glückwunsch auf Schmuckblättern aufgeben, was nur 1 Mark mehr kostet. Es sind im deutschen Verkehr für beide Feste 25 Fassungen zugelassen. Außerdem kann der Absender noch besondere Wünsche zusetzen. Die Gebühr hierfür ist nicht hoch. Telegramme können auch vom Schiff auf offener See aus aufgegeben werden. Für Glückwünsche nach dem Ausland gibt es 17 verschiedene Fassungen. Die Telegramme werden vom 14. Dezember bis 6. Januar bei allen Postanstalten angenommen.

÷ **Nur Hupen mit einem Ton.**

Hersteller und Vertreter von Hupen für Kraftfahrzeuge haben sich in letzter Zeit nach einem Runderlaß des Ministers für Handel und des Innern bemüht, Warnungshupen mit mehreren, nicht gleichzeitig anklingenden Tönen auf den Markt zu bringen. Es wird jetzt darauf hingewiesen, daß nach den Kraftfahrzeugvorschriften die Anbringung und Anwendung von mehrtönigen Hupen verboten ist, wenn der Laut nicht zusammen erklingt. Eine Ausnahme machen nur die Wagen der Feuerwehr, Wehrmacht, Reichspost und Polizei.

÷ **Zollpflichtige Bücher-sendungen.**

Die argentinische Postverwaltung macht darauf aufmerksam, daß seit dem 6. Oktober Bücher jeder Art bis auf weiteres beim Eingang in Argentinien zollpflichtig sind. Dies richtet sich nach dem Einband. Sie unterliegen einem Zuschlag von 10% ihres Verzollungswertes. Briefsendungen mit Büchern müssen nach dem Lande stets mit einem grünen Zollzettel und einer Inhaltserklärung versehen sein.

÷ **Ausstellung von Führer-scheinen.**

Beim Verzug eines Kraftfahrzeugführers mit einem Schein, der von der Regierungskommission des Saargebiets ausgestellt ist, von dort noch dem übrigen Reichsgebiet, kann der Führerausweis nach einem Runderlaß der Minister für Handel und des Innern jetzt ohne Wiederholung gegen einen von einer deutschen Behörde umgetauscht werden. Gebühren werden hierfür nicht erhoben.

÷ **Zeichen der Zeit.**

Zwei halbwüchsige Jungens aus der Liethstraße leisteten sich hier eine Geschichte, die ein bezeichnendes Licht auf die Verhältnisse unserer Zeit wirft. Um zu Geld zu kommen, hatten sie einen schlauen Plan ausgeheckt. Ein Bogen Schreibpapier wurde mittels eines kleinen Typenstempels mit einem Aufdruck: „Evangelischer Bund, Sammelliste Nr...." versehen, die nötigen Rubriken darauf gezogen und das Einsammeln für den Evangl. Bund konnte losgehen. Doch schon den ersten Gebern war die Sache verdächtig und eine telefonische Anfrage klärte den Schwindel bald auf. Hoffentlich bleibt beiden die verdiente Strafe nicht erspart.

Börsen und Märkte

Dortmunder Getreidebörse vom 3. Dezember Es notierten: Westfäl. Weizen 22,75, dto. Rogneg 21,50, pomm. Hafer (51—52 Kg.) 18 bis 18,50, ostpreuß. Gerste 19, ausländ. Gerste 18,50 Platamais 18,50, Cinquantinomais 19, Weizenmehl (Grundpreis) 33—33,25, Sondermahlung, Bäckermehl mit Austauschweizen 35 bis 35,25, Roggenmehl (70 Prozent) 32—32,25, ostd. Roggenmehl (70 Prozent) 30,50—31, Weizenkleie 10,25—10,75, Roggenkleie 9,50, Trockenschnitzel 6,50—6,75, Zuckerschnitzel 8,75 bis 9,25. — Diese Preise sind Großhandels-Verkaufspreise und verstehen sich per 100 Kg. waggonfrei Dortmund Ladungen von 15 Tonnen; bei Mehl zu den Mühlenkonventionsbedingungen. Tendenz: ruhig.

Dortmunder Pferdemarkt vom 3. Dezember. Abstrieb: 601 Pferde und 20 Wagen aller Art. Der Handel war langsam: Es kosteten: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 550 bis 650 Mark, zweite Arbeitspferde 350—550 Mark, dritte Arbeitspferde 200—350 Mark, zweijährige Pferde 300—400; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 500—625 Mk., zweite Arbeitspferde 350—500 Mark, dritte Arbeitspferde 175—350 Mark; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde 350—500 Mark, zweite Arbeitspferde 275—350 Mark, dritte Arbeitspferde 175—275 Mark. Der nächste Markt findet am 17. Dezember statt.

Amt Westhofen

Vom Westhofener Wochenmarkt

In den letzten Jahren war das Wochenmarktgeschäft vor dem Nikolaustage meist gut; diesmal blieb es nur mittelmäßig. Das Angebot war an allen Ständen reichlich. Gemüse muß jetzt vor Frost geschützt werden. Butter- und Fleischpreise waren etwas gesenkt. Im einzelnen wurde folgendes notiert: Blumenkohl 30 bis 40 Pfg., Grünkohl 3 Pfd. 25, Rosenkohl 15, Butterkohl 10, Wirsing 8, Spinat 10, Rotkohl 6, Weißkohl 5, Steckrüben 8, rote Beeten 3 Pfd. 25, Möhren 10, weiße Rüben 2 Pfd. 15, Zwiebeln 3 Pfd. 25, Sellerieknollen 20, Endivienfalat Kopf 10 Pfg., Porree 2 Stangen 15 Pfg.; Obst: Kochäpfel 10—15, Lageräpfel 20, Birnen 18, Weintrauben 50, Walnüsse 45 und 50, Haselnüsse 55 Pfg.; Fischwaren: Bratschellfisch und Schollen 25 Pfg., Kabeliau 35, Kochschellfisch 40, Rotbarsch 40, Fischfilet 50, grüne Heringe 6 Pfd. 1.— Mk., Salzheringe 25—35 Stück 1.— Mk., Bückinge 40, Kieler Sprotten Kistchen 35 Pfg. Eier gab es 8 Stück für 1.— Mk., Landbutter kostete 1.40, Molkereibutter 1,50 Mk., Rindfleisch 70 Pfg., Schweinefleisch 80, Gehacktes 90 Pfg.

Westhofen. Sonntagsspätzug von Hagen nach Westhofen. An den Sonntagen: Am 13., 20. und 26. Dezember, wie auch am 3. Januar, will die Reichsbahndirektion versuchsweise einen Spätzug fahren lassen. Der Zug soll um 23.20 Uhr in Hagen abfahren, um 23.31 Uhr in Westhofen eintreffen und über Schwerte nach Menden durchgeführt werden. Diese Spätverbindung wird besonders von den Theaterbesuchern, denen im Winterfahrplan der Spätzug genommen war, begrüßt werden.

Garenfeld. Viehseuchensperre. Unter dem Viehbestande des Landwirts Franz Osthoff in Kabel, Batheyerstraße 95, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Ueber das Gehöft und die Ortsteile Kabel und Hengsten ist die Sperre verhängt.

Holzen. Böse gefallen. Die 70 Jahre alte Ehefrau des Invaliden August W. an der Luisenstraße kam auf dem Nachhausewege in der Dunkelheit durch Ausgleiten so unglücklich zu Fall, daß sie einen Unterarmbruch erlitt und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Wandhofen. Ergebnis der Viehzählung. Die am 1. Dezember stattgefundene Viehzählung ergab in der Gemeinde Wandhofen folgenden Viehbestand: 35 (36) Pferde, 118 (103) Rindvieh, 171 (176) Schweine, 68 (68) Ziegen, 1083 (1034) Stück Federvieh, 6 (5) Bienenstöcke. Die Zahl der Haushaltungen, in denen Vieh gehalten wird, beträgt 100 (107). Die eingeklammerten Zahlen sind die Ergebnisse der vorjährigen Zählung.

Geisecke. Starkstromleitung gerissen. Zwei Landjägereibeamte bemerkten auf ihrer Streife nachmittags gegen 2,30 Uhr, daß an der Kreisstraße unweit der Abzweigung zur Geiseder Schule ein Starkstromleitungsdraht gerissen war und über der Straße lag. Der Führer eines herannahenden Personenautos konnte noch im letzten Augenblick gewarnt werden. Die Stelle wurde abgesperrt, bis vom Elektrizitätswerk der Strom ausgeschaltet war.

Aus den Nachbar-Gebieten

Soest. Große Schadenfeuer im Kreis Soest. Zwei große Schadenfeuer wüteten in der Umgebung. In Enkesen brannte die Fachwerkscheune des Vorstehers Vogel mit Inhalt vollständig nieder. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz des benachbarten Wohnhauses beschränken. — In Bremen wurden Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude des Landwirts Liedhegener durch Feuer vollständig zerstört. Das Vieh und ein Nebengebäude konnten gerettet werden.

Bochum-Gerthe. Brand auf „Lothringen 1/". Gestern gegen 21,50 Uhr entstand auf der Schachtanlage 1/2 der Zeche Lothringen in der Teerdestillation ein größeres Schadenfeuer. Wegen Ueberdruckes einer Teerblase geriet der Dachstuhl des Destillationsgebäudes in Brand. Das Feuer konnte von der herbeigerufenen städtischen Feuerwehr und der freiwilligen Feuerwehr des Stadtteils Gerthe gegen 23,15 Uhr gelöscht werden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Höhe des entstandenen Sachschadens konnte noch nicht festgestellt werden.

Gelsenkirchen. Eine schwere Messerstecherei spielte sich in letzter Nacht auf der Arnimstraße ab. Dabei erhielt ein Arbeiter Wolmirsky lebensgefährliche Verletzungen durch Messerstiche. Die Täter sind unbekannt.

Gevelsberg. Tödlicher Unglücksfall. Gestern ereignete sich in der Fabrik der Gebr. vom Bruch ein tödlicher Unglücksfall. Beim Auflegen eines Treibriemens kam der Arbeiter E. W. der Welle zu nahe, die ihn erfaßte. Als Arbeitskollegen darauf aufmerksam wurden, daß W. in der Welle saß und von ihr herumgerissen wurde, war er schon tot.

Gevelsberg. Bewaffnete Kommunisten. Gestern kam es wieder zu Zusammenrottungen von Kommunisten, die von Schwelm nach Gevelsberg marschiert waren. Die politischen Reibereien sind hier immer noch nicht abgeebbt. Die Kriminalpolizei stellte in der Winkelstraße einen Trupp Kommunisten, die zwar keine Schußwaffen, aber sonstige Mordinstrumente, wie Seitengewehre, Brecheisen u. a., mit sich führten. Als sie merkten, daß die Polizei zur Feststellung schreiten wollte, ließen sie die Waffen fallen und suchten das Weite. Die Ermittlungen gegen die erkannten Personen wurden eingeleitet.

Gevelsberg. Oettinghaus in der Klemme. Der frühere SPD.-Abgeordnete Oettinghaus, jetzt Mitgliede der kommunistischen Partei, ist schwer in die Klemme geraten. Gegen Oettinghaus werden schwere Vorwürfe und Beschuldigungen erhoben, die bereits die Richter beschäftigen. Der Deutsche Metallarbeiterverband in Gevelsberg hat u. a. ein Flugblatt gegen Oe. verbreitet, in dem dieser wegen allerlei Vorkommnisse aus dessen Geschäftsführerzeit, die jetzt aufgedeckt sein sollen, angegriffen wird. Sodann ist dem Reichstagsabgeordneten Oe. in einem Hagener Organ der SPD. die öffentliche Frage vorgelegt worden, wo er eine Summe von 2000 Mark gelassen habe, die er 1925 vom Kreis für Wohlfahrtszwecke des Verbandes quittiert habe.

Rüthe. Die Gemeinde vor dem Ruin. Durch die Stillegung der in der Gemeinde liegenden Schachtanlage „Werne 3" ist der größte Teil der Einwohnerschaft erwerbslos, und die schon seit längerer Zeit bestehenden finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinde sind immer größer geworden. Am 1. Dezember erfuhr die katastrophale Lage der Gemeinde noch dadurch eine Verschärfung, daß sie nicht mehr in der Lage war, die Zahlung der Lehrergehälter und der sämtlicher Gemeindeangestellten vorzunehmen.

Weihnachtsbitte

Schnee liegt auf einem stillen Grab,
wo Sommers blüht der Flieder.
Es legte seinen Wanderstab
ein Pilger Gottes nieder.
Nun kam des Winters eisge Zeit
mit Kerzenschimmers Seligkeit.
Doch, lieber Krüppelvater Du,
Gott schenke Dir des Himmels Ruh.
Wir denken heute trauernd Dein.
Herr, laß ihn nicht vergessen sein,
erweck uns Freunde nah und fern,
die in der Weihnachtszeit so gern

uns Licht und Trost und Liebe spenden
mit ihrer Liebe offnen Händen.

Für die durch den Heimgang ihres treusorgenden, hochbetagten Krüppelvaters Sup. D. H. Braun im Frühling 1931 verwaiste große Schar von fast

1000 Krüppeln in Angerburg,

Sieche, Blinde, Taubstumme, Schwachsinnige etc. erbittet auch zu diesem Weihnachtsfest in schwerster Notzeit Gaben der Liebe, als Licht, Trost und Freude in tiefster Leidenschaft.

Der Anstaltsleiter: Lic. Braun, Pfarrer.
Postscheckkonto Königsberg Nr. 2423
„Krüppelanstalten Bethesda" Angerburg Ostpr.

Magenstärkend appetitanregend
Wermuth-Wein
1/1 Flasche nur **0.95** M
Drogerie **Mehlhose**
Postplatz

KENNER KAUFEN
Otto KLEIN Schwerte
KLEINS-KAFFEE

Zwei schöne 3539
Zimmer
mit Zubehör preiswert zu vermieten.
Bahnhofstr. 14.

Wir empfehlen gutes, starkes
Pack-Papier
sowie feines, buntes
Seiden-Papier
CARL BRAUS

Geldnot-Selbsthilfe
Kapital zu Ablösung teurer Kredite, Aufwertungshypothek, Kauf von Möbeleinrichtungen, Existenzgründung und Entschuldung.
Unkündbar!
Langfristig!
(5-8 Jahre) Raten v. 4.10 Mk. an, 1000.- Mk. monatlich 13.-Mk. Kostenloser Lebensversicherungsschutz.
Westdeutscher Mobilar-Sparverband, e.G.m.b.H. Köln
Bezirksdirektion **Schwerte**
Bahnhofstraße 2 (Postplatz)

Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe!
Pianos
neu und gebraucht, zu Spottpreisen
Deutmann
Dortmund
Ostwall 27.

Pianos
neu und gebraucht.
Verlangen Sie vor Kauf unverbindliches Angebot
direkt von
Piano-Fabrik
Roth&Junius
Hagen 44
Teilzahlung. Lieferung frei Haus.

Samstag, den 5. ds. Mts., vorm. 8 Uhr, wird auf der Freibank das
Fleisch
eines Schweines verkauft. 3532
Schlachthofverwaltung.



Wollen Sie Ihrem Kinde eine rechte Weihnachtsfreude machen, so schenken Sie ihm
Tony Schumacher's
Jugendschriften:
Mütterchens Hilfstruppen — Eine glückliche Familie — Schulleben — Reserl am Hofe — Keine Langeweile — Turm-Engele — Ein Wunderkind — Heimatzauber — Überall Sonnenschein — Dummerchen — Zirkuskinder — Und doch glücklich — Rigikinder — Ein fester Wille — Marietta — Theaterkinder — Hanneles Opfer — Komteßchen und Zigeunerkind — Die Waldmargret — Mirjams Treue — Die beiden Trotzköpfe — Ein Kind aus Indien — Um der Mutter willen — Ferienkinder in den Bergen — Das Schloßbärbele — Heimat um Heimat — Heut - Beste Zeit! — Das Findelkind — Li und Lu — Nellys Kinder
Neuester Band:
Ein Schwarzwaldkind
Geschichte einer Geigerin
Jeder Band in Ganzleinen Mk. 4.50
zu haben in der Buchhandl. Carl Braus, Bahnhofstr.

„KOWA"
Schwerte, Hüsingstraße 22-24
Wir empfehlen:
Kasseler Rippspeer . . . . . Pfund **98** ₰
Kleinfleisch . . . . . Pfund **35** ₰
Sauerkraut . . . . . Pfund **8** ₰
Holländer Käse . . . . . vollfett, Pfund **74** ₰
Edamer Käse . . . . . vollfett, Pfund **74** ₰
Tilsiter Käse . . . . . vollfett, Pfund **90** ₰
5% Rabatt 5%
3542

Adventskerzen
in großer Auswahl bei
Carl Braus
Bahnhofstr. 3 Gr. Marktstr. 3

Bilanz vom 31. Dezember 1930.

Soll			Haben		
Kassenbestand	RM.	418,92	Anteile der Mitglieder	RM.	250.—
Geschäftsanteil Ländl. Centralkasse	„	3 000.—	Schulden in laufender Rechnung	„	19.—
Forderungen in laufender Rechnung	„	28 057.—	Schulden Ländl. Centralkasse	„	27 235,24
			Einlagenguthaben	„	5,91
			Akzeptkonto	„	3 000.—
			Rücklage 1929	„	869,42
			Reingewinn	„	96,35
	RM.	31 475,92		RM.	31 475,92

Mitgliederbewegung:

Bestand am 31. Dez. 1929	25
Abgang 1930	—
Zugang 1930	—
Bestand am 31. Dez. 1930	25

Geisecke-Lichtendorfer Spar- u. Darlehnskassen-Verein e. G. m. u. H. zu Lichtendorf

Wilh. Wiedey Fr. Hohenschwert.

Ein großes Ereignis!

Außergewöhnlich günstiger Einkauf ermöglicht mir den Verkauf zu Sensations-Preisen

Ulster schöne kräftige Qualitäten	**Ulster** moderne graue Fischgrätmuster	Ulsterpaletot neueste Form ganz auf K.-Seide	**Paletot** gute schwarze Ware mit Samtkragen	**Anzug** moderne Streifen Ia Sitz	**Anzug** gute blaue Stammqualität	Loden-Mantel guter Strichloden
28.50 24.50	44.00 39.00	67.50 48.00	56.00 36.00	48.00 39.50	56.50 48.00	29.50 19.50
18.50	**34.50**	**34.50**	**27.50**	**27.50**	**28.50**	**12.75**

Sonntag geöffnet

Bernhard Stern

„Kompensationen“
im Favag-Prozeß

Aus Frankfurt, 3. Dez., wird gemeldet: Der heutige Verhandlungstag im Favag-Prozeß glich einem bilanztechnischen Kolleg über einzelne Posten aus der

Bilanz der Südwestdeutschen Bank vom Jahre 1928,

wobei in verschiedenen Punkten die Ansichten Sauerbreys mit denen der Staatsanwaltschaft auseinandergingen, da nach seiner Meinung die bei der Bilanzierung angewandten Methoden jeder Bilanzkritik standhalten könnten. Wie schon in anderen Fällen sind in der Südbank-Bilanz unberechtigte Kompensationen von Soll- und Haben-Posten vorgenommen worden, die insgesamt einen Betrag von fast fünf Millionen RM. erreichten. Eine Reihe von Hypothekengrundschulden und Beteiligungen wurden in einen Posten zusammengezogen und unter Debitoren verbucht. Sauerbrey gab zwar zu, man könne nicht behaupten, daß Beteiligungen Debitoren seien, doch sei die Sache schon früher so verbucht und zu einer zwangsläufigen Einrichtung geworden.

Dann wurde

die Frage der Kompensationen,

mit denen sich Sauerbrey der Bilanzfälschung schuldig gemacht hat, eingehender untersucht. Als Sauerbrey bei einer Aufsichtsratssitzung erfahren hatte, daß eine Revision bei der Südwestbank geplant sei, an der ein Prokurist der Deutschen Bank teilnehmen sollte, sträubte er sich dagegen, weil er keinem Dritten Einblick in die Verhältnisse bei der Südwestbank geben wollte. Da Becker erklärt hatte, daß das Obligo der Gutbrod-GmbH. aus verschiedenen Gründen nicht gezeigt werden sollte, nahm man „Kompensationen“ vor, wodurch

die Revisionskommission ein ganz falsches Bild des Status

erhielt. So wurden ein Guthaben der Heyl-Beringer A.-G. in Höhe von etwa 800 000 RM. und eine Schuld der Gutbrod-GmbH. von 4,92 Mill. RM. „kompensiert“ und dadurch verschleiert. In dem der ersten Revisionskommission vorgelegten Status waren u. a. auch Grundschuldbuchforderungen im Betrage von 1,3 Mill. nicht enthalten.

Die Verhandlung wurde auf Freitag vertagt.

Aerzteaussagen
im Calmette-Prozeß

Die Donnerstagsitzung des Tuberkulose-Prozesses brachte eine interessante

Bekundung des Oberarztes Dr. Welker

über die Vorgänge am und nach dem 26. April. Dr. Welker sagt aus, man habe ihm am 26. April berichtet, daß Professor Deycke und Klotz zusammen im Laboratorium gewesen und dann nach lebhaftem und erregtem Gespräch fortgegangen seien. Am 28. April frühmorgens habe Dr. Welker mit Dr. Jannasch eine Unterredung gehabt und ihm berichtet, daß er von dem Unglück bereits wußte. Dr. Jannasch sei darauf sofort mit Dr. Welker ins Laboratorium gegangen, und dort habe man Professor Deycke gesprochen. Dr. Jannasch und Professor Deycke hätten eingehend miteinander geredet; doch ist dem Zeugen der Inhalt der Unterredung nicht bekannt. Darüber wird das Gericht Dr. Jannasch selbst noch verhören. Der Zeuge erklärte weiter, im Kinderhospital habe er und Dr. Jannasch eine Unterredung mit Professor Klotz gehabt und anschließend habe man auch mit Obermedizinalrat Dr. Altstaedt, der vom Kinderhospital kam, gesprochen. Es seien damals schon die Möglichkeiten und Ursachen erörtert worden; aber man habe keine festen Anhaltspunkte gehabt. Man habe damals angenommen, daß nur die Abimpfung am 28. Februar schlecht gewesen war.

Dann wurde

Senator Eckholt

vernommen, der vom 28. April bis ungefähr Mitte Mai für Senator Mehrlein den Vorsitz in der Gesundheitsbehörde führte. Senator Eckholt bekundet, daß Dr. Altstädt am 6. Mai zu ihm gekommen sei und ihm erklärt habe, bedauerlicherweise wären vier von den mit dem Calmette-Mittel gefütterten Kindern gestorben. Man stehe vor einem Rätsel. Man wolle aber versuchen, die Dinge zu klären. Dr. Altstädt habe darauf hingewiesen, daß auch bei anderen Impfungen einzelne Fälle von Erkrankungen vorkamen. Er habe ihn, Senator Eckholt, dann gebeten, den Gesundheitsrat einzuberufen, und zwar mit der üblichen Frist von acht Tagen, da man annehmen dürfe, daß bis dahin nähere Aufklärung gegeben werden könne. Aber auch in der Sitzung des Gesundheitsrates seien sich die Aerzte über die möglichen Ursachen noch nicht im klaren gewesen, und man hätte vorgeschlagen, noch nicht alle Eltern zu benachrichtigen, da es sich bei den vom Fehlschlag des Calmette-Verfahrens betroffenen Kindern wohl nur um einen kleinen Teil handle. Senator Eckholt betont, die größte Sorge sei gewesen, wie man die erkrankten Kinder retten könnte. So habe man sich auch mit Hamburg in Verbindung gesetzt, und Hamburg habe mehrere Aerzte nach Lübeck geschickt.

Auf Befragen von Rechtsanwalt Dr. Wittern sagt SenatorEckholl aus, er sei Mitglied des Gesundheitsrates; aber in der Sitzung vom 28. November 1929, in der die Einführung des Calmetteverfahrens beschlossen wurde, nicht anwesend gewesen, da er eine Sitzung in seiner eigenen Behörde hatte. Vom Gesundheitsrat seien ihm bis zum 6. Mai keine Mitteilungen zugegangen. Er habe Professor Deycke für einen äußerst gewissenhaften Arzt und einen vornehmen Menschen gehalten. Unter Professor Deycke seien Beschwerden über die Behandlung im Krankenhaus, die heute vielfach vorkommen, nicht eingegangen.

Der Zeuge wird dann noch über

die Spannung zwischen Professor Deycke und Professor Klotz

vernommen. Er erklärt dazu, daß im Jahre 1926 eine Differenz wegen einer Honorarfrage zwischen beiden Aerzten bestand, die bis zur zuständigen Senatsbehörde ging. Es sei möglich, daß seit diesem Zeitpunkt eine gewisse Spannung zwischen beiden bestanden habe. Jedem Unbefangenen müsse auffällig sein, daß die Haltung, die Professor Klotz nach dem Ausbruch des Unglücks eingenommen habe, eigentlich etwas merkwürdig war.

Klotz machte Aeußerungen, bei denen man schwer glauben könnte, daß nur der Wunsch nach Aufklärung das Motiv für diese Aeußerungen war.

In der Nachmittagssitzung des Tuberkulose-Prozesses wurde

nochmals Oberarzt Dr. Jannasch

zu den Vorgängen und den Unterredungen im Laboratorium und im Allgemeinen Krankenhaus nach dem 26. April vernommen. Der Zeuge sagte aus, er sei am 26. April vom Urlaub zurückgekommen und am 28. morgens in das Krankenhaus gegangen. Dort habe er Dr. Deycke im Laboratorium aufgesucht, um sich zurückzumelden. Dr. Deycke habe sehr schlecht ausgesehen und ihm erzählt, es sei ein großes Unglück geschehen Die Fütterung sei abgestoppt. Im Kleinen Laboratorium zeigte Prof. Deycke mir, so erklärte der Zeuge,

aus dem Brutschrank zwei Röhrchen,

und zwar ein Röhrchen mit humanen Bazillen und eins mit BCG.-Bazillen. Er wies darauf hin, daß das Wachstum dieser beiden Kulturen doch so verschieden sei, daß eine Verwechslung ausgeschlossen sein müßte. Diese Aeußerung, daß Prof. Deycke ihm aus ein und demselben Brutschrank eine humane Kultur und eine BCG.-Kultur, beide auf bestem Nährboden, gezeigt habe, rief

eine lebhafte Erregung

hervor, da dies bisher unbekannt war. Die erwartete Ueberraschung blieb jedoch aus, denn schließlich stellte es sich heraus, daß es sich bei der humanen Kultur um die Abimpfung einer Drüse des Kindes Griese handelte, die auf festem Nährboden gemacht worden war. Die Nebenkläger versuchten ebenfalls, Klarheit darüber zu gewinnen, was Prof. Deycke mit der Aeußerung habe sagen wollen, daß keine Verwechslung vorgekommen sein könnte.

Dr. Deycke fragte den Zeugen, ob er ihm nicht gesagt hätte, eine Verwechslung sei schon deshalb ausgeschlossen, weil die humanen Kulturen nur auf flüssigem Nährboden und die BCG.-Kulturen nur auf festem Nährboden gezüchtet und in zwei Brutschränken getrennt aufbewahrt worden seien.

Dr. Jannasch konnte sich aber darauf nicht mehr besinnen. Er hatte schließlich noch am 26. April Unterredungen mit Professor Klotz und auch mit Dr. Altstädt. Er sagte aus, er sei sich mit Dr. Altstädt darüber klar gewesen, daß es sich bei dem Unglück wohl nur um Kinder habe handeln können, die das Präparat vom 25. Februar erhalten hätten. Später, am 5. Mai, hätte sich allerdings herausgestellt, daß auch Kinder, die spätere Abimpfungen bekommen hätten, erkrankt seien. Er sei auch der Meinung gewesen, man sollte mit der Veröffentlichung des Unglücks solange warten, bis man Klarheit darüber hätte, ob die Abimpfung vom 28. Februar allein schlecht war. Dr. Jannasch äußerte sich schließlich noch zu der

Bemerkung von Dr. Rissom,

der kürzlich aussagte, er habe in der Versammlung des ärztlichen Vereins darauf aufmerksam gemacht, daß

deutsche Aerzte es für selbstverständlich hielten, wenn sie ein neues Mittel einführten, zunächst das Ergebnis der wissenschaftlichen Untersuchungsstellen abzuwarten.

Dr. Jannasch wies heute darauf hin, daß diese Aeußerung in dieser Form nicht gefallen sein könne. Im Gegenteil, Dr. Rissom habe sich so ausgedrückt, daß das Mittel bisher in anderen Ländern schon angewandt, Deutschland aber vorenthalten worden sei.

Auf Vorschlag der Staatsanwaltschaft soll wegen dieser gegenteiligen Bekundungen eine Gegenüberstellung von Dr. Rissom und Dr. Jannasch erfolgen.

Der Krawallprozeß in Hagen
Die Anträge des Anklägers

Insgesamt 54 Jahre Gefängnis

Im Lampe-Prozeß in Hagen beantragte der Staatsanwalt nach etwa zweistündiger Anklagerede gegen die Angeklagten folgende Strafen:

Gegen den Angeklagten Lampe wegen vollendeten Totschlages in drei Fällen je drei Jahre Gefängnis, wegen versuchten Totschlages in 12 Fällen je 1 Jahr Gefängnis, wegen Vergehens gegen § 3 des Gesetzes gegen den Waffenmißbrauch ein Jahr Gefängnis. Die Strafe bittet der Staatsanwalt zusammenzuziehen zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahren Gefängnis.

Gegen den Angeklagten Himmerich wegen Vergehens gegen § 3 des Gesetzes gegen den Waffenmißbrauch und § 5 des Waffenschutzgesetzes ein Jahr 10 Monate Gefängnis.

Gegen den Angeklagten Albrecht wegen vollendeten Totschlages in drei Fällen je drei Jahre Gefängnis, wegen versuchten Totschlages in 12 Fällen je ein Jahr Gefängnis, wegen Vergehens gegen § 5 des Waffengesetzes und § 3 des Gesetzes gegen den Waffenmißbrauch ein Jahr 10 Monate Gefängnis, zusammengezogen zu einer Gesamtstrafe von 6 Jahren 2 Monaten Gefängnis.

Gegen die Angeklagten Cohermeier, Casperei, Holland und Nockemann wegen Vergehens gegen § 3 des Gesetzes gegen den Waffenmißbrauch und § 12 des Waffenschutzgesetzes je ein Jahr 10 Monate Gefängnis.

Für den Angeklagten Bauer beantragte der Staatsanwalt Freisprechung.

Im übrigen beantragte der Staatsanwalt Einziehung der beschlagnahmten Waffen und bei der zu erwartenden Strafhöhe Aufrechterhaltung der Haft mit Ausnahme des freizusprechenden Bauer.

Die Verteidigung

Nach dem Plädoyer des Staatsanwalts und den Strafanträgen wurde eine kurze Pause eingelegt, um der Verteidigung auf Wunsch Gelegenheit zu einer Beratung zu geben. Nach Wiederaufnahme der Sitzung verlas Rechtsanwalt Freisler namens der nationalsozialistischen Verteidigung eine schriftlich formulierte Erklärung, in der sie zum Ausdruck bringt, daß die Verteidigung angesichts der außerordentlichen Höhe der beantragten Strafen nicht in der Lage sei, sofort die Plädoyers zu halten und deshalb Vertagung der Verhandlung auf Freitag beantragt. Der Staatsanwalt bittet, diesen Antrag abzulehnen. Dem Antrag des Staatsanwalts wird durch Gerichtsbeschluß stattgegeben. Hierauf erklärte Rechtsanwalt Römer, daß er durch die Höhe der beantragten Strafen seiner Mandanten wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz und wegen Mißbrauchs von 1 Jahr 10 Monaten derart erschüttert sei, daß er außerstande wäre, das Plädoyer zu halten und der Verhandlung weiter zu folgen. Er sei bereit, sich von einem Arzt untersuchen zu lassen. Nach längerer Auseinandersetzung zwischen Gericht und Verteidigung kommt es zu der Vereinbarung, eine Mittagspause von 1½ Stunden eintreten zu lassen, um nachmittags noch das Plädoyer des Rechtsanwalts Rescher (Verteidiger des Hauptangeklagten Lampe) zu hören und die übrigen Plädoyers am Freitag entgegenzunehmen

In seiner

Anklagerede

bemerkte Staatsanwaltschaftsrat Kömmhoff, seine Aufgabe als Staatsanwalt sei es nicht, zu untersuchen, welche Kreise hierfür verantwortlich seien, sondern nach besten Kräften dazu beizutragen, die Geschehnisse in der Mittelstraße, bei denen drei Personen getötet und 12 Schwer- und Leichtverletzte zu beklagen seien, aufzuklären und die Angeklagten, soweit sie für die Tat verantwortlich seien, einer gerechten Bestrafung zuzuführen. Auf Grund der Beweisaufnahme hält es der Staatsanwalt für erwiesen, daß die Dortmunder SA.-Leute zum Schutz des Demonstrationszuges der Hagener SA. nach Hagen kamen, daß die ersten Schüsse in der Mittelstraße aus dem SA.-Trupp gefallen sind, daß die Angeklagten verabredungsgemäß geschossen haben, und zwar nach einem Kommando. Weiter hält der Staatsanwalt für erwiesen, daß die Angeklagten vorsätzlich gehandelt haben. Die Frage der Notwehr hält der Staatsanwalt nicht für gegeben. Der SA.-Trupp sei aus der Menge nicht direkt angegriffen worden. Nach Lage der Dinge hätten sie aber wissen müssen, daß Schreckschüsse genügten, um die ihnen folgende Menge auseinanderzutreiben. Sie hätten das erforderliche Maß der Notwehr bewußt überschritten und seien hierfür strafrechtlich in vollem Umfange verantwortlich. Zum Strafmaße bemerkte der Staatsanwalt, daß er es für erwiesen halte, daß Lampe und Albrecht in die Menge geschossen haben und deshalb in erster Linie für die traurigen Folgen verantwortlich seien. Sie seien deshalb des Totschlages in drei Fällen und der Körperverletzung in 12 Fällen schuldig. Unter Berücksichtigung der vorausgegangenen Ereignisse seien ihnen mildernde Umstände zuzubilligen. Bei Albrecht seien die Vorstrafen zu berücksichtigen, aber auch die nervösen Erregungszustände. Der Staatsanwalt stellte dann die oben vermerkten Strafanträge.

Nach einer kurzen Pause kommt es dann zu dem ebenfalls bereits gemeldeten Zwischenfall.

Nach der Mittagspause hält

Rechtsanwalt Roscher-Hagen,

Verteidiger des Hauptangeklagten Lampe, sein Plädoyer. Er hält es für erwiesen, daß Lampe zunächst als Unbeteiligter die Vorfälle in Hagen beobachtet habe. Durch die Beweisaufnahme sei nicht erwiesen, daß die Getöteten und Verletzten Schüsse aus einer Walther-Pistole erhielten. Lampe sei also von den Folgen des Schießens freizusprechen, ebenso von der Mittäterschaft. Wenn rein sachlich eine strafbare Handlung vorliege, dann kämen für Lampe Strafausscheidungsgründe in Frage. Das beantragte Strafmaß von sechs Jahren sei gänzlich unberechtigt. Die Verteidigung könne mit gutem Gewissen die Freisprechung des Angeklagten beantragen. Im Falle einer Verurteilung bitte er um eine gerechte und milde Strafe.

Rechtsanwalt Römer ist nach telephonischer Erkundigung der Verteidigung nicht in der Lage, sein Plädoyer zu halten.

Die Verhandlung wurde deshalb auf Freitag vertagt.

Letzte Drahtnachrichten

Lohnsenkung nicht ohne Preissenkung

Das Reichskabinett hat am Donnerstag im Laufe des Nachmittas und Abends die Beratungen über die Notverordnung fortgesetzt. In einer Betrachtung über zu erwartende wirtschaftspolitische Maßnahmen führt die Germania u. a. aus:

„Die im Interesse der Absatzfähigkeit der deutschen Wirtschaft notwendigen Preissenkungen erfordern selbstverständlich auch eine neue Senkung der Löhne. In den letzten Tagen ist sehr viel die Priorität der einen oder der anderen Maßnahme erörtert worden. Praktisch gesehen, sind die Senkung der Preise und die Senkung der Löhne auf das allerengste miteinander verknüpft. Das eine ist ohne das andere nicht durchzuführen, so daß eine annähernde Gleichzeitigkeit der beiden Maßnahmen wohl kaum zu vermeiden ist. Sachlich kommt es allerdings in höchstem Grade darauf an — das wird auch für die Reichsregierung der leitende Gedanke sein —, daß der Reallohn in seiner gegenwärtigen Höhe erhalten bleibt.

Stürmische Szenen in der Berliner Stadtverordnetenversammlung

In der Stadtverordnetenversammlung in Berlin kam es zu stürmischen Szenen, als der Kommunist Fritz Lange einen Dringlichkeitsantrag seiner Fraktion einbrachte, in dem die Aufhebung der Kürzungen der Erwerbslosenunterstützung und die Ausschüttung einer Weihnachtsbeihilfe gefordert wurde. Der Redner richtete bei der Begründung des Antrages heftige Angriffe gegen die Nationalsozialisten. Die Sturmszenen erreichten ihren Höhepunkt, als Lange inbezug auf die Nationalsozialisten von einer „ganz gemeinen Arbeiterhenkerpartei“ sprach. Als ihn der Vorsteher zur Ordnung rief, erklärte er unter dem Händeklatschen seiner Parteigenossen, daß es in der deutschen Sprache kein Wort gäbe, das gegen die Nationalsozialisten scharf genug wäre. In den Tumult mischten sich auch schrille Pfiffe, und die Stadtverordneten der äußersten Rechten und Linken riefen sich „Halts Maul!“ zu. Die auf der Tribüne anwesenden Erwerbslosen bildeten einen Sprechchor und riefen: „Wir haben Hunger, gebt uns Arbeit und Brot!“, sodaß der Vorsteher mehrmals mit der Räumung der Tribüne drohen mußte.

Bei der Abstimmung verließen die bürgerlichen Parteien den Saal, was abermals heftige Zwischenrufe auslöste. Die Sozialdemokraten enthielten sich der Stimme unter großem Lärm des Hauses, wobei die Rufe: „Arbeiterverräter!“ laut wurden. Als der Vorsteher die Beschlußunfähigkeit des Hauses feststellte, begannen die kommunistischen Tribünenbesucher erneut zu lärmen. Der Gesang der Internationale, in den auch die kommunistischen Stadtverordneten einstimmten, Verwünschungen auf die Sozialdemokratie und Rotfrontrufe bildeten den stürmischen Ausklang der Sitzung, und nur mit Mühe gelang es den Rathausbeamten, die erregten Tribünenbesucher zum Verlassen des Hauses zu bewegen.

Hitlers angebliche Reisepläne

Evening Standard stellt die von dem Sonntagsblatt Reference verbreitete Meldung, daß Hitler demnächst nach London kommen werde, entschieden in Abrede.

Slaweks Pläne für eine Monarchie in Polen

In der Kattowitzer Polonia wird ein Brief des gegenwärtig in Paris weilenden Senators Moß an den Gerichtsvorsitzenden im Brester Prozeß veröffentlicht. In dem Brief schildert Moß die Absichten des Obmannes des Regierungsblocks und ehemaligen Ministerpräsidenten, Oberst Slawek, die Monarchie in Polen einzuführen. Danach habe sich Slawek im Frühjahr 1928 dahin geäußert, daß nur ein Monarch die verschiedenen Elemente, aus denen sich der polnische Staat zusammensetze, zu einer Einheit zusammenfassen könne. Die innere Politik der leitenden Kreise habe sich deshalb zum Ziel gesetzt, nach Niederwerfung der Opposition und Beherrschung des Verwaltungsapparates Polen in die monarchistische Staatsform hinüberzuführen.

Der chinesische Aufmarsch

Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht eine Mitteilung des französischen Beobachters in der Mandschurei, in der die chinesischen, östlich der Eisenbahnlinie Peking—Mukden stehenden Streitkräfte mit 27 600 Mann angegeben werden, von denen 16—17 000 reguläre Truppen seien.

Schön-Göbel gewannen das Kölner Sechstagerennen

Beim Kölner Sechstagerennen siegten Schön-Göbel mit 269 Punkten, Zweite wurden Hürtgen-Miethe mit 91 Punkten. **Eine Runde zurück** lagen an dritter Stelle Tietz-Rieger mit 316 Punkten, 4. Pijnenburg-Bulla 281 Punkte.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, erste Dezemberwoche 1931.

Ist es nicht schrecklich mit dem Wankelmut der Gesinnung? Möcht' man sich nicht selber manchmal ohrfeigen, weil man fühlt, daß...? „Damals haben wir so gewollt, und heute woll'n wir anders", rief einer der Bojaren schon in den polnischen Reichstag. Ich bin kein Bojare — keineswegs. Manchmal möcht' ich — und manchmal möcht' ich wieder nicht... Was ich möcht' und was ich nicht möcht'? Unter anderm — der Willi Sklarek sein! Denn dem hat der Hausarzt verboten — und der Gerichtsarzt, den er nicht mal zu bezahlen braucht, hat's auch gesagt — er soll sich nicht aufregen. Nun frag' ich mich: Wie macht man es heutzutage — wo man doch, als Kulturmensch, Zeitungen liest und „Bankabrechnungen" bekommt und Jammerbriefe mit jeder Post — wie macht man es, sich nicht aufzuregen? Bloß „Bromural nehmen", wie die einen sagen? Oder bloß Dickmilch essen, wie die andern empfehlen. Das hilft beides nicht. Mir wenigstens nicht. Auch: bis hundert zählen und dazu immer das Grammophon spielen lassen und an ein wogendes Kornfeld dabei denken nützt mir nichts. Höchstens wenn ich mir, mich in die indischen Vorstellungen einlebend, ausdenke, daß ich einmal in neuer Gestalt wiederkomme, zum Beispiel: als Hamster — ach nein, nicht als Hamster, das hat einen schlechten Beigeschmack — oder als Dachs oder als Igel... Ich hätte ja selbst nicht gedacht, daß mich so ein un-europäisches Gedankenspiel einmal packen könnte. Denn —

Der ist mein Freund nicht insgemein,
Der ewig greint und flennt —
Ich habe zum Zufriedensein
Beträchtliches Talent;
Behalt' in Stürmen und Gefahr
Die Hoffnung unbeirrt,
Ich weiß halt, daß es besser war
Und wieder besser wird.

Bloß heut' — da manches Herz zu Wachs
Ward in des Schicksals Hand,
Wünscht' manchmal ich: wär' ich ein Dachs
Und grüb' mich jetzt ins Land
Und ließ mit allem Sturm und Schnei'n
Dem Winter seinen Lauf —
Und blinzelnd in den Sonnenschein
Wacht' ich im Frühling auf.

Ein Igel, tief im Waldesloch,
Wär' gern ich, blöd und brav,
Der hat gar seine Stacheln noch
Im tiefen Winterschlaf.
Und kommt zu stören so ein Hund
Mit Schnuppern den Patron,
Dann piekt sich der die Nase und
Heult auf und — läuft davon.

Noch ist das Wachen kein Genuß
In unsr'er Tage Streit,
Doch wenn ich fröstelnd warten muß
Auch auf die bess're Zeit,
Ich schlag' den Wunsch des Un-Geschmacks
Mir tapfer aus dem Sinn
Und freu' mich doch, daß ich kein Dachs
Und auch kein Igel bin!

So ist es erwiesen, was ich gesagt habe: bald möcht' man, — bald möcht' man nicht. Denn der Willi Sklarek soll sich nicht aufregen — das ist schön. Und der Vorsitzende wird schon dafür sorgen, daß der Willi sich nicht aufregt... Aber auf der anderen Seite haben sie schon ein Theaterstück aus ihm gemacht. — Und nun weiß er nicht, der Willi Sklarek, ob das ein gutes Theaterstück ist oder ein schlechtes und ob er darin bloß den Komiker und Sektonkel der guten Stadtväter von Berlin oder eine üblere Rolle spielt. Darüber regt man sich leicht auf. Auch wenn's der Arzt verboten hat. Und wird krank — wie der Herr Katzenellenbogen — und wenn man seine hunderttausend Mark schon als Kaution beim Gericht hat und der Gattin etwa sechsmalhunderttausend Mark vom Finanzamt einstweilen beschlagnahmt sind, so weiß ich wirklich nicht, wo man sich noch auf anständige Weise den unnützen Blinddarm herausnehmen soll? Denn ob so was die „Krankenkasse" bezahlt...? Die Krankenkassen bauen sich schöne große Häuser. Für die Verwaltungen nämlich, nicht für die Kranken. In Breslau hat solch ein Bau sechsmalhunderttausend Mark kosten sollen. Das ist ja nicht viel für eine Krankenkasse. Aber wenn dann der Bau nachher viereinhalb Millionen kostet, dann muß eben doch gehörig an den Kranken gespart werden. Und nun weiß wieder der Willi Sklarek, der sich nicht aufregen soll, und der Katzenellenbogen mit seinem Blinddarm — die wissen wieder nicht, wo sie hinsollen, wenn... Und deshalb sage ich: manchmal möcht' man, und manchmal möcht' man nicht... Das heißt: eins möcht' ich unbedingt nicht. Nämlich als „Beobachter" offiziell nach der Mandschurei geschickt werden. Was soll ein offizieller Beobachter in der Mandschurei? Der soll den Krieg beobachten. Schon faul. Aber der Völkerbund sagt: „Der Krieg ist nicht offiziell." Das ist fein! Ein guter Unterschied zwischen offiziellem und nichtoffiziellem Krieg. Bloß im einen und im andern kann man, wenn man Glück hat, totgeschossen werden. Dann ist das freilich — siehe Völkerbund — wiederum kein „offizieller" Tod. Weshalb, wenn sich's um einen Deutschen handelt, das Finanzamt sicher darauf besteht, daß der nicht offizielle Tote weiter pflichtmäßig seine Steuern pünktlich bezahlt. Und wenn er in Breslau in der Krankenkasse war, der nicht offizielle Tote, so muß er auch dort seine Beiträge hübsch weiterbezahlen. Denn er braucht zwar keinen Arzt mehr und kein Pülverchen, aber die „Krankenkasse" braucht Geld für ihr ungesunden Bauten. Jeder hat halt seine Sorgen. Nicht bloß bei uns. „Sie sind so vergnügt", sagt einer in Deutschland zum andern, „haben Sie denn keine Verwandten?" Der Präsident der U. S. A., der Vater der Prohibition, hat Verwandte. Und unter den Verwandten hat er den lieben Mann seiner Schwester, der neulich von der Polizei gefaßt wurde, wie er gerade dabei war, zwölf Flaschen Whysky heimlich zu verstauen.

Zu der Weisheit, der bekannten,
Zähl' ich dieses Sprüchleins Sinn:
Ach, man steckt in den Verwandten
Allemal nicht selber drin!
Wirkt der Vetter, Onkel, Bruder
Auch korrekt und oberfein,
Legt uns so ein dummes Luder
Aus der Vetternschaft hinein.

„Und wieso?" Ein übler Frager
Forscht es, tückisch und empört.
Haben Sie von Hoovers Schwager,
Sag' ich freundlich, nichts gehört?
So was macht die Pulse stocken,
Und wie überwind' ich das?
Der Herr Präsident ist „trocken"
Und der Schwager schrecklich "naß".

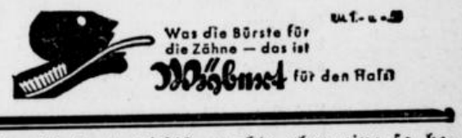
Dieser ist ein starker, flinker
Gegner jedem Alkohol —
Jener ist ein Whysky-Trinker
Und daneben noch frivol.
Denn man kann ein wenig naschen,
Bloß so lutschen und mit List;
Aber gleich ein Dutzend Flaschen —
Wenn man Hoovers Schwager ist?

Hoovern einen Trost zu geben,
Red' ich ihn — auf englisch — an:
Ja, man kann schon was erleben
Mit Verwandten, teurer Mann!
Ich hab' einen — wenn Sie kennten
Ihn, der alles besser weiß! —
Einen richtigen Abstinenten
Leider im Familienkreis.

Und der üble Bursche, dessen
Frau mich freundlich „Vetter" nennt,
Lädt zu feierlichem Essen
Die Familie zum Advent.
Gönnerhaft und voller Gnade
Schenkt er, ach, (ich stamm' vom Rhein!)
Dünne Himbeer-Limonade
Mir den ganzen Abend ein...

Diogenes.





Eine verhängnisvolle Wette

Roman von Martin L. Jacobsen Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1930

35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Monsieur Rist war von hinten an Taler herangetreten und erblickte das Bildnis Xenias. Nach kaum einer Sekunde sagte er:

„Oh, Herr Taler, diese Dame kenne ich sehr gut. Das ist ja eine Freundin meiner besten Kundin, einer Frau Lindstroem aus Schweden, die noch vor einem Monat hier bei uns gewohnt hat."

Taler blickte Rist starr an und raunte ihm, da Julius eben aus der Tür trat, hastig zu:

„Um Gottes willen, schweigen Sie und sprechen Sie nichts von dieser Frau. Ich komme in zehn Minuten zu ihnen hinüber."

Rist begrüßte Julius, und sie sprachen einige Minuten über das Befinden des Rekonvaleszenten, über das Wetter und anderes. Julius drückte dem tüchtigen Wirt seine vollste Anerkennung für die vorzügliche Verpflegung aus, und dann empfahl sich Monsieur Rist mit dankenden Worten.

Taler pinselte noch einige Minuten, die ihm eine Ewigkeit schienen, an dem angefangenen Bild. Julius hatte in großer Verlegenheit sein Bild in eine Mappe gesteckt, und die Freunde schwiegen, denn beide schienen von ihren Gedanken bedrückt. Julius schämte sich, daß sein Geheimnis entdeckt worden war, und Heinrich brannte darauf, ins Hotel hinüberzukommen, und von Monsieur Rist Einzelheiten über Xenia zu hören.

Endlich war eine kleine Frist verstrichen, so daß Taler, ohne aufzufallen, sich wieder entfernen konnte. Er schlenderte, gemächtlich seine Pfeife ausklopfend, davon. Kaum aber war er den Blicken Julius' entschwunden, so lief er in schnellem Trab zum Hotel. Ganz atemlos kam er dort an, fragte nach Rist, und man wies ihn in den Garten, wo ihn der Hotelbesitzer schon erwartete.

Erst hatte Taler noch einige Zweifel, ob nicht ein Irrtum vorliege, vielleicht daß die Dame, di. Rist im Sinne hatte, zufällig Xenia ähnelte. Als ihm aber Monsieur Rist auf seine Frage erwiderte, daß die Dame, die mit Frau Lindstroem aus Dresden gekommen war, sich Xenia Pilon genannt hatte, war jeder Zweifel geschwunden. Und die zweite hastige Frage Taler war:

„Und wo sind die Damen jetzt? Oder wohnen sie vielleicht noch hier am Hause?"

Da lächelte Herr Rist verlegen und meinte: „Ich weiß nicht, Herr Taler, ob ich Ihnen diese Frage so ohne weiteres beantworten darf, ohne vielleicht eine Indiskretion zu begehen?"

„Warum? War vielleicht ein Mann in Gesellschaft der Damen?"

„Das nicht, aber die eine der Damen, Madame Xenia, befand sich in einem Zustande, der es mir unmöglich machte, sie noch länger in meinem Hause zu behalten!"

„Ei, wieso?" fragte Heinrich. „Benahm sie sich auffällig oder gab sie sonst Anlaß zu Aergernis? Erzählen Sie rasch, ich bin sehr gespannt!"

„Nun, die Sache ist nicht so rasch erzählt. Sie spitzte sich eigentlich erst nach und nach zu einem tragischen Ende zu; ich muß da ein bißchen weiter ausholen.

Also Fräulein Lindstroem kam schon seit vielen Jahren in mein Haus! Sie ist eine reiche Stockholmerin, die ganz unabhängig lebt und stets eine Philanthropin war, denn sie half überall, wohin sie kam, den Armen und Bedrängten. Während des Krieges kam sie mehrere Jahre nicht zu uns. Ich glaube, sie betätigte sich in dieser schweren Zeit für das rote Kreuz auf verschiedenen Kriegsschauplätzen und soll dann einer schwedischen Hilfsmission nach Rußland gefolgt sein. Genaues weiß ich nicht, denn sie selbst schwieg über ihre Wohltaten. Bloß einiges erfuhr meine Frau von der Gesellschafterin, die seit einigen Jahren ihre ständige Begleiterin war. Nach dem Umsturz im Jahre 1918 erschien sie wieder bei uns und war sehr erholungsbedürftig; das wüste Kriegsleben und die Strapazen schienen ihr sehr zugesetzt zu haben. Für dieses Jahr hatte sie uns abgeschrieben, da sie in ihrer Heimat bleiben wollte.

Vor etwa fünf Wochen bekam ich jedoch aus Berlin eine Depesche, in der sie die gewohnten Räume doch bestellte. Wenige Tage später erschien sie — diesmal in Gesellschaft zweier Damen; die eine war die alte Gesellschafterin, während die zweite schwer leidend zu sein schien.

Diese lag fast immer zu Bett, und ständig leistete ihr eine der beiden anderen Damen Pflegedienste. — Ganz selten wurde die Kranke — sie war als Frau Xenia Pilon gemeldet worden — auf die Terrasse hinausgebracht, und auch da lag sie die erste Zeit still und wie schwer leidend in ihrem Liegestuhl. Es kommen viele Lungenleidende zu uns, und ich dachte zuerst, die Dame sei schwer lungenkrank. Aber es schien dann doch kein Lungenleiden zu sein, denn sie rauchte ziemlich viel, was Fräulein Lindstroem sicher nicht zugegeben hätte, wenn sie es mit der Lunge zu tun gehabt hätte.

Das Uebel schien woanders zu sitzen, denn oft bemerkte ich, daß die Kranke sehr aufgeregt wurde und daß die beiden Damen sie sehr festhalten und auf ihren Liegestuhl niederdrücken mußten, weil sie scheinbar davoneilen wollte, als wäre sie von irgendeiner Gefahr bedroht. Solange die Krankheit in diesem Stadium war, hatte ich gegen die Anwesenheit der Dame nichts einzuwenden, denn sie störte ja niemanden, außer ihre Begleiterinnen.

Manchmal kam ein Professor aus Nizza, von dem ich wußte, daß er Nervenarzt war, und den fragte ich einmal, was der Dame eigentlich fehle. Er sagte nichts, machte aber eine so bezeichnende Bewegung zur Stirn, daß ich sofort Bescheid wußte: Die Arme war geistesgestört! Eines Nachts wurde das ganze Haus durch gellende Hilferufe aus dem Schlaf gejagt, und als ich in den Korridor kam, auf dem die Räume der schwedischen Damen lagen, stürzte mir die fremde Dame schreiend im Nachtgewand entgegen und wollte ins Freie!

Ich konnte den Damen nicht gut Vorhaltungen machen, denn Fräulein Lindstroem bat uns und die anderen Bewohner des Hauses sehr höflich um Entschuldigung und hatte auch eine lange Besprechung mit meiner Frau, nach der diese zu mir sagte: ‚Du mußt nicht ärgerlich sein! Die arme Dame ist ein schrecklich unglücklicher Mensch, eine arme Russin, die in einem fürstlichen Hause aufgewachsen ist und während der Revolution nicht nur ihren Vater, sondern auch den Gatten und ihr Vermögen verloren hat und Vorkommnisse der letzten Zeit haben ihr den Rest gegeben, und jetzt ist sie schwer nervenleidend, aber sonst so ein wunderbar gütiger Mensch, daß unsere liebe Frau Lindstroem sich nicht entschließen kann, sie in eine geschlossene Anstalt zu bringen. Also habe ein wenig Geduld mit ihr; der Arzt sagte, es würde bald besser werden und sie würde in dieser Luft gewiß gesunden.'

Leider kam es anders. Der Arzt behielt nicht recht mit seiner Voraussage. Kurz darauf wiederholte sich die schon einmal erlebte Szene wieder, nur mit dem Unterschied, daß wir die arme Kranke noch im letzten Augenblick festhalten konnten, als sie sich — von der Terrasse herabstürzen wollte!

Nun hatte ich genug und hörte nicht mehr auf meine Frau, sondern drang darauf, daß die Damen für die Kranke einen geeigneten Aufenthalt suchten, denn jeder Mensch würde es begreiflich finden, daß man in einem Hotel bei aller Menschlichkeit und Wertschätzung für seine Gäste einen solchen Zustand nicht haben kann.

(Fortsetzung folgt.)

Rennen um Land

Dreißigtausend Menschen starten auf einen Schuß. — Der rasende Ritt durch das Feuer

Von Howard F. Gibson-St. Louis

Bei Ponca City (Oklahoma) wurde kürzlich ein eigenartiges Denkmal enthüllt. „Dem weiblichen Pionier des Landes!“ lautet ins Deutsche übersetzt die Inschrift am Sockel des achtzehn Meter hohen Monuments. Den Tausenden von tapferen, entschlossenen Frauen ist es gewidmet, die vor vier Jahrzehnten an der Seite ihrer Männer in die menschenleere, fast unberührte Prärie eindrangen und den heutigen Staat mit seinen zweieinhalb Millionen Einwohnern aufbauen halfen.

Es erinnert gleichzeitig an die einzigartige Weise, in der Oklahoma besiedelt wurde. Das Land hatte früher verschiedenen Indianerstämmen gehört, die nun in Reservate zusammen gedrängt wurden. Schrittweise sollte die friedliche Eroberung durch den Bauern vor sich gehen. Anwärter auf guten Grund und Boden waren mehr vorhanden, als Land zur Verfügung stand. Niemand sollte nun bevorzugt werden; deshalb wurde behördlicherseits beschlossen, die Siedler um ihre zukünftige Farm rennen zu lassen, wie es heute noch in Südafrika gehandhabt wird, wenn dort ein neues Gold- oder Diamantenfeld erschlossen werden soll.

Das Land wurde in rund 150 Meilen lange und 80 Meilen breite Streifen eingeteilt. Diese wieder zerlegte man in je 250 Morgen große Parzellen. Jährlich wurden ein oder zwei Streifen freigegeben.

Ein solches Rennen war natürlich ein großes Ereignis. Tagelang vorher sammelten sich an der Nordgrenze des Streifens Tausende von Anwärtern. Von einem bestimmten Zeitpunkte ab durfte niemand mehr den Streifen betreten, der in seinem ganzen Umfange durch Militärpatrouillen gesichert wurde. Für die Anwartschaft auf die 250 Morgen und für das Land selbst brauchte niemand etwas zu bezahlen; doch war es Bedingung, daß die Teilnehmer am Rennen sich vorher in das amtliche Register eintragen ließen, das in dem der Nordgrenze des Streifens am nächsten gelegenen Orte aufgelegt war. Die Reihen der dort Wartenden sollen in verschiedenen Fällen über zwei Kilometer lang gewesen sein. Sechzig Stunden in Sonne und Regen, Tag und Nacht, ohne einen Augenblick Schlaf in der Schlange ausharren zu müssen, war keine Seltenheit.

Als der Tscherokesenstreifen zur Besiedelung freigegeben wurde, hatten sich nicht weniger als 30 000 Anwärter mit ihren Familien und mit Hab und Gut bei dem sonst nur 200 Einwohner zählenden Ort Orlando eingefunden. Am 16. September, mittags um 12 Uhr, sollte das Rennen eröffnet werden. Fast alle Landhungrigen hatten in den Monaten vorher Gelegenheit gehabt, den Streifen kennen zu lernen. Jeder war sich längst schlüssig darüber, welche Parzelle er errennen wollte. Am begehrtesten waren die Landstücke, die in der Nähe von Wasserläufen lagen, und besonders ein Platz, Wharton genannt, bildete das Ziel der Wünsche Tausender.

Das kleine Orlando konnte natürlich unmöglich den Anforderungen von 30 000 hungrigen Mägen und durstigen Kehlen gerecht werden. Schon zwei Tage vor dem Rennen war im Orte keine Brotkruste mehr zu finden, und die Brunnen gaben kein Wasser. So sah alles mit gesteigerter Ungeduld dem 16. September entgegen. Inzwischen säuberte ein starkes Militäraufgebot den Tscherokesenstreifen von jedem Zivilisten.

Am Morgen des 16. begannen die Anwärter sich längs der Grenzlinie aufzustellen. Sie kamen mit jedem nur erdenklichen Fortbewegungsmittel. Zu Fuß, zu Pferd, zu Esel, auf Wagen und auf Fahrrädern. Fieberhafte Spannung lag über der langen Linie der Wartenden, und die Minuten schienen jedem zu Stunden zu werden. Endlich krachte der Schuß, und wie eine Herde Büffel stürmten die Dreißigtausend über die Grenze.

Fred E. Sutton, einer von denen, die an diesem Rennen teilnahmen, weiß in einem Buche darüber spannend zu berichten. Als sich die Anwärter am Start aufstellten, kam er mit seinem Indianerpony zwischen zwei andere Berittene zu stehen. Der eine war ein schon Halbbetrunkener mit einem Holzbein und einem vollen Whiskyfaß auf der Schulter, einem Revolver im Gürtel. Der andere ein junges Mädchen von achtzehn Jahren. Alle drei wollten, wie sie bald erfuhren, eine Parzelle bei Wharton errennen. Das Mädchen ritt einen prachtvollen Renner. Lachend meinte es: „Ich schlage Euch alle, ich bekomme den besten Platz.“ Der Halbbetrunkene verzog spöttisch den Mund: „Ich werde in Wharton erzählen, Ihr kämt vielleicht auch noch einmal an.“

Als der Startschuß dröhnte, preschten die Drei Seite an Seite davon. Ihre ausgezeichneten Tiere ließen die anderen bald hinter sich.

Doch schon nach zwei Kilometern fiel der Gaul des Halbbetrunkenen ab. Der Mann fluchte und hieb dem Tier den einzigen Sporn unbarmherzig in die Seite. Plötzlich stolperte das Pferd und warf den Reiter ab. Der Krüppel wollte sich aufraffen, retten, doch ein paar Augenblicke später hatte ihn die unaufhaltsame Welle der Nachstürmenden erreicht und zertrat ihn.

Sutton war noch mit dem Mädchen an der Spitze. Beide folgten einem durch die Prärie getretenen Pfade, weil das bis zu zwei Meter hohe Gras das Reiten querfeldein unmöglich machte. Dann blieb auch der Renner zurück, weil er es auf die Dauer mit Suttons auf lange Strecken eingerittenem Pony nicht mehr aufnehmen konnte.

„Alle Höflichkeit in Ehren“, dachte Sutton, „doch jeder ist sich selbst der Nächste“, und kümmerte sich nicht mehr um die schöne Konkurrenz.

Auf halbem Wege zwischen Orlando und Wharton war der Weg durch einen Präriebrand gesperrt. Zweifellos hatten ein paar besonders Gewissenlose, denen es gelungen war, sich durch die Postenkette zu schleichen, das Gras in Brand gesteckt, um Nachfolgende aufzuhalten. Doch Sutton sah, daß der Pfad sich wie ein Windkanal durch die Flamme zog, und in rasendem Galopp jagte er hindurch.

Vielleicht war es der Brandstifter, den er bald darauf auf der ergaunerten Parzelle neben dem Pfad traf. Er bat ihn um einen Schluck Wasser für sich und sein Pferd. Der Mann wollte ihn erst mit der Pistole weiter jagen, doch schließlich hatte er ein Einsehen und verkaufte ihm einen Liter für zwei Dollar.

Kurz bevor Sutton Wharton erreichte, mußte er vom Pfade abbiegen. Ein drei Meter breites und ebenso tiefes Bachbett, mehr ein Riß in der trockenen Erdoberfläche, legte sich ihm plötzlich in den Weg. Er glaubte, das Tier hinüber treiben zu können. Doch der Pony war zu erschöpft und erreichte den scharfen jenseitigen Rand nur mit den Vorderbeinen. Er verletzte sich tödlich. Da lief Sutton die letzten hundert Meter zu Fuß und pflanzte seinen Wimpel auf der besten Parzelle von Wharton auf. Er hatte 45 Kilometer in knapp zwei Stunden zurückgelegt.

Sechs Stunden später hatten sich rund zehntausend Mann um den Platz gesammelt. Sofort entstand eine regelrechte Stadt des Westens mit Saloons, Spiel- und Tanzzelten. Die Behörden ließen sich noch nicht sehen. Dafür stellte sich um so mehr Gesindel ein, und Sutton mußte seine Parzelle noch zwei Tage lang mit der Pistole in der Faust verteidigen.

Sutton meint in seinen Erinnerungen, neun Zehntel aller Siedler im Tscherokesenstreifen verdankten ihr Land der Waffe. Der Stärkere versuchte immer, den schwächeren Erstkömmling zu vertreiben. Dutzende wurden bei diesen Ueberfällen getötet. Unmittelbar von Suttons Füßen fiel ein Mann.

Zwischen diesen gesetzlosen Horden, in die erst mit den Jahren ein wenig Ordnung kam, schritten unbekümmert die weiblichen Pioniere, deren Mut und Tatkraft das Riesendenkmal von Ponca City gewidmet ist.

Vom Harem zum Frauenklub

Von Rosita Forbes,
der bekannten Forscherin und Weltfahrerin

Für uns Europäer ist das Wort „Harem“ dem Worte Geheimnis sinnverwandt. Wir stellen uns das Leben der verschleierten Frau wie das in den Märchen von 1001 Nacht oder wie das in einem Käfig voll gefangener Tiere vor.

Ein Frauenklub aber ist ein genügend moderner Begriff, um auf dem allgemeinen Programm, für das die Frauenbewegung noch arbeitet, zu stehen.

Das männliche Element wurde aus dem Leben eines amerikanischen Vororts- oder Stadtviertels beinahe gänzlich ausgestoßen. Die Männer gehen zu ihren verschiedenen Beschäftigungen frühzeitig fort. Wenn sie nachts zurückkommen, so ist ihre einzige Aufgabe die, zu Bett zu gehen, um Kräfte für die Arbeit des nächsten Tages zu sammeln. Ihre Frauen sind die Woche hindurch Geschäfts- und während des Sonntags Golfwitwen.

Folglich gibt es in Amerika einen sehr bestimmten weiblichen Standpunkt, der sich in den Klubs herausgebildet hat und durch den Mangel an männlicher Gesellschaft begünstigt wird. Hierin bemüht sich der Klub mit dem Harem, denn die orientalische Frau, der, wie ihrer mitteleuropäischen Schwester männliche Gesellschaft versagt ist, hat ihre Anschauung nur durch das Zusammenleben mit ihrem eigenen Geschlecht gebildet.

Das Wort „Harem“ bedeutet einfach „verboten“ und bezieht sich auf das ganze orientalische Haus, das den Männern außer dem Selamlik, einer Art Empfangsraum in der Nähe der Eingangstür, verboten ist. In den kultivierten Hauptstädten des Orients sind die Harems mit englischen Möbeln und französischen Kleidern ausgestattet.

Der von Lenin geprägte Kommunismus besteht nur in Klöstern, wo der Gebrauch des besitzanzeigenden persönlichen Fürworts so beschränkt ist, daß der Mönch nicht einmal das Kleid, das er trägt, als das seinige bezeichnen kann, und im Harem, wo die Durchschnittsorientalin da schläft, wo sie gerade sitzt, denn obgleich sie das ganze Haus mit ihren weiblichen Gefährtinnen teilt, hat sie doch keine eigene Ecke.

Die Orientalin, ob sie nun die primitive arabische Zeltbewohnerin, die durch Arbeit vorzeitig altert, oder die verwöhnte Lieblingsfrau eines marokkanischen Paschas ist, hat es gelernt, sich in allem auf ihr eigenes Geschlecht zu verlassen, eine Ausnahme bildet die flüchtige Liebe, welche die Heirat ihr vielleicht bringt — in den großen nordafrikanischen Harems leben Dutzende von Frauen, die ihren Herrn und Gebieter nie gesehen haben.

Infolgedessen sind alle orientalischen Frauen durch ein stillschweigendes Bündnis verknüpft, einer Angriffs- und Verteidigungsfront ähnlich, die kein männlicher Vorstoß durchbrechen kann. Darauf ist eine Volksmeinung aufgebaut, die stark genug war, Amanullah zu stürzen und Mustapha Kemal zum Diktator zu erheben.

Die orientalische Staatskunst wurde im Harem geboren, und jedesmal, wenn ein morgenländisches Reich von einer starken Bewegung erschüttert wird, so pflegen die Frauen eine Rolle darin zu spielen.

Syrien besaß eine Nazed el Abed, die trotz ihres schwarzen Doppelschleiers eine Zeitschrift herausgab, Schulen und Waisenhäuser einrichtete und Patrioten oder Revolutionäre (diese Begriffe sind hinter den Karpathen sinnverwandt) beschirmte.

Die weltberühmte Halida Hanem Edib war eine Türkin, sie war Mitglied des Union- und Fortschrittsausschusses, der gegen den Sultan Abdul Hamid arbeitete, und erste Ministerin für Erziehung unter dem Ghazi. Diese beiden Frauen waren genau so mächtig wie die weiblichen Führerinnen in Amerika, denn sie wurden nicht durch eine politische Partei, sondern durch die öffentliche Meinung ihres Geschlechts gestützt.

Das Seltsame dabei ist, daß diese Meinung nur in den Ländern besteht, wo die Frauen ein eigenes Leben führen, in dem die Männer keine große Rolle spielen.

In Mittelamerika ist die Frauenbewegung sehr stark und auch puritanisch. In der Alt-Türkei waren die Frauen die Macht hinter dem Thron, doch jetzt scheint diese sich zu verlieren. Seitdem sich Männer und Frauen auf den Straßen und Häusern von Stambul frei begegnen können, dringt die männliche Anschauung in die früher so unüberwindliche Feste des Harems ein.

Die ottomanische Frauenrechtlerin ist gleich der Amerikanerin an ihre Erziehung gebunden. Doch sie ist nicht mehr in der Tradition verwurzelt. Sie beginnt für sich selbst zu denken, und das ist die vernichtendste der politischen Angewohnheiten, denn das Individuum hat in der mechanisierten modernen Welt sehr wenig Macht.

Solange die Orientalinnen mehr weiblich als individuell denken, werden sie den gleichen Einfluß wie amerikanische Frauenklubs behalten.

Der Chef, das Fräulein und die Elster

Skizze von Waldemar Augustiny

Als der Hamburger Reeder Edmund Petersen seinen gewohnten Morgenweg an der Alster antrat, schien ihm die Welt merkwürdig verändert. So glaubte er nie die Luft, die von vielen Gärten gespeist war, genossen zu haben, und das Spiel der Möven, deren Schwingen im Wenden aufblitzten, dünkte ihn ein unerhörtes Schauspiel. Er konnte der Versuchung, sich auf eine Bank niederzusetzen, die den Blick auf die Stadttürme erlaubte, nicht widerstehen. Einen Augenblick nur, hatte er sich vorgenommen, denn geradezu leichtsinnig mit der Zeit umzugehen, erschien ihm doch bedenklich. Schon wollte er sich zum Weitergehen anschicken, als er durch das aufgeregte Geschrei eines Vogels festgehalten wurde. Ehe er sich umzublicken brauchte, kam eine Elster, mit einem Flügel heftig schlagend, auf ihn zugestürzt und sank gerade zwischen seinen Füßen nieder. Behutsam schob der Reeder die Füße beiseite und stand auf. Da erblickte er den Grund der aufgeregten Flucht: Auf dem blassen, winterlichen Rasen lag eine Katze, die grünen Augen starr auf den Vogel gerichtet.

Dem Reeder wurde es offenbar, daß eine Kreatur seines Schutzes bedurfte. Er bückte sich also, das Tier zu nehmen. Leicht war es nicht, aber schließlich bekam er es doch zwischen die hohlen Hände und hob es empor. Erschrocken fühlte er das kleine Herz gegen die Brustwände hämmern, der ganze Leib war ein Zittern, und einmal, als die Hände sich lockerten, schlug der gesunde Flügel wild durch die Luft. Aber als nun gar nichts geschah, die Hände leicht und warm den Körper umfingen, drehte das Tier den Kopf, schielte nach oben, und sein Schreien klang gar nicht mehr scheu.

Beglückt zog der Reeder mit seinem Schützling davon, obwohl er selbst in seiner Junggesellen-Wohnung nichts mit dem Tier anzufangen wußte. So langte er, die Hände über dem Leib zu einem Gefäß geschlossen, in seinem Büro an, ohne daß ihm sein gänzlich unalltäglicher Aufzug zum Bewußtsein kam. Es fehlte nicht viel, und er hätte den Vogel in einer Ecke abgesetzt und sich in die Arbeit gestürzt, wenn nicht, ja wenn Fräulein Christiani nicht gewesen wäre.

Agnes Christiani, die Sekretärin, stand wie allmorgendlich am Schreibtisch des Chefs und ordnete die Frühpost nach den einzelnen Abteilungen. Sie war ein großes, blondes Mädchen aus dem Holsteinischen, gut gewachsen, in ihren Augen lag die Bläue der Ostsee, an deren Sandhängen sie groß geworden. Als eine heitere Jugend voll Kleinstadtromantik durch den Tod ihres Vaters abgeschnitten war, hatte sie sich kurz entschlossen nach Hamburg gewandt und kam durch einen Zufall in das Privatbüro des Reeders Edmund Petersen.

Als die Tür ins Schloß klinkte, sagte sie wie jeden Tag ihr „Guten Morgen“, kramte noch ein wenig und wollte sich eben ins Nebenzimmer begeben, um auf den Ruf zum Diktat zu warten, als plötzlich ihre Hände herabfielen und ihre Lippen einen Schrei ausstießen: So ungewöhnlich war diese erste Unterbrechung des Tageslaufes, den sie in all der Zeit erlebt hatte.

Auf einmal aber fing sie laut an zu lachen, so komisch erschien ihr der Aufzug, sie lachte, wie sie es vielleicht seit ihren ungebundenen Mädchenjahren nicht getan hatte, silberhell klang das und jung wie das Schlagen der Spechte heute morgen in den frühlingshaften Parks. Ihre Augen lachten unhörbar mit. Da geschah es, daß Edmund Petersen sah, daß diese Augen schön waren, zum ersten Mal in den drei Jahren entdeckte er ihre strahlende Kraft, der Frische dieses Morgens verwandt. Diese Entdeckung warf nun ihn aus dem täglichen Geleise, und er erzählte, gar nicht im Tonfall des Chefs, hastig und ungeordnet, im Gegensatz zu seiner sonstigen Art, von den Begebnissen des Morgens.

Fräulein Christiani hörte etwas ungläubig zu. Seltsam war das alles. Dann aber nahm sie (zu antworten wußte sie nichts) ihr kleines seidenes Taschentüchlein, bemächtigte sich mit geschicktem Griff des Tieres — man sah, sie wußte mit Tieren umzugehen — und band den kranken Flügel fest an den Leib.

Gute, hilfsbereite Hände, dachte der Reeder im Zuschauen und hatte Sehnsucht, auch so behutsam berührt zu werden. Als die Behandlung vorüber war und im Aufrichten ihre Köpfe sich streiften, hätte er gern das Haar des Mädchens gestreichelt und empfand es als Schmerz, daß dies nicht anging. Nein, Zärtlichkeiten im Büro waren unmöglich.

„Was soll nun weiter geschehen?“

Fräulein Christiani straffte ihren Körper: „Ich habe eine Bitte, Herr Petersen.“

„Eine Bitte, aber selbstverständlich, sagen Sie nur, ich werde sie erfüllen, ich freue mich, Ihnen einen Dienst zu erweisen.“ Verlegen strich sich der Reeder über den Scheitel. Schöne Frau, dachte er, seltsam, daß ich das heute zum ersten Mal erlebe.

„Geben Sie mir das Tier. Ich bin fast immer allein zu Hause, des Abends und an den Sonntagen. Da bin ich froh, für ein Wesen sorgen zu dürfen. Meine Wirtin sieht tagsüber einmal nach. Bestimmt, ich werde die kleine Elster gesund pflegen. Nicht wahr, Sie lassen sie mir. Man fühlt sich doch so einsam in der Großstadt — zuweilen“, fügte sie hinzu, denn sie bekam Furcht, zuviel gesagt, von sich offenbart zu haben.

Nun war es um die Sicherheit des Chefs vollends geschehen. Einsamkeit, dachte er, die Krankheit all meiner Jahre. Irrsinnig, daß Menschen mit einander umgehen, ohne sich zu offenbaren — stumm wie Fische stehen sie sich gegenüber, beziehungslos wie Möbel. Er hob den Blick und sah durch die vom vollen Licht blinden Fenster. Draußen lagen die Straßen, und in ihnen schob und drängte, ballte und zerlief die Menschenflut: jeder mit sich allein in hoffnungslosem Nebeneinander. Mußte das so sein, überall und in alle Ewigkeit?

„Was soll nun mit der Elster werden? Schenken Sie sie mir?“ Die Stimme des Fräuleins klang mit einem Mal zaghaft. Warum sagt der Mann nichts? Sie sah, wie sein Atem rascher ging. Wirklich, jetzt seufzte er. Weglaufen? Ihr Instinkt sagte ihr, daß irgend etwas Neues, Ungewöhnliches bevorstünde. Furcht ergriff sie, einer unerwarteten Situation nicht gewachsen zu sein. Sie hatte sich in Gedanken viel mit dem Menschen Edmund Petersen beschäftigt. Sie wußte, wie es innerlich um ihn stand. Immer hatte sie gedacht, daß es vielleicht nur eines Wortes, eines verstehenden Blickes bedürfe, um ihn zu befreien. Herrlich für eine Frau, hatte sie oft gedacht, dieses Wort auszusprechen. Wie aber, wenn jetzt —

„Agnes Christiani —“ Nicht einmal die Zunge hatte er in der Gewalt. Nie war der Reeder sich so hilflos vorgekommen. Lassen Sie uns für das Tier gemeinsam sorgen — irgend so etwas Dummes hatte er sagen wollen. Statt dessen seufzte er noch einmal und öffnete die Hand.

Weglaufen oder helfen, dachte Agnes Christiani. Da streckte sie ihm beide Hände entgegen. Der Reeder stürzte vor und bedeckte sie mit seinen Lippen.

Sämtliche Bücher

für Schule, Geschäft und zur Unterhaltung in großer Auswahl vorrätig. Kunstmappen Eigene billige u. reichhaltige Leihbibliothek

Alle Schreibwaren

sowie sämtliche Zeichen-Utensillen von der einfachsten bis zu der feinsten Ausführung vorrätig. Feine Kunstgegenstände, Keramik

Buch- und Kunsthandlung Carl Braus, Schwerte

Bahnhofstraße 3

Roman von Grete von Saß

Von Geld und Liebe

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ein Gefühl von Wehmut wollte ihn überkommen — er kämpfte es nieder. Das fehlte noch! Am Ende gar über die erlittene Enttäuschung heulen wie ein altes Weib!

Nicht mehr daran denken — so war's recht. Er lauschte wieder auf die Musik.

Rose hatte Gäste. Da ging es lustig zu. Er erinnerte sich ihrer Aufforderung, mit dabei zu sein. Sofort erhob er sich, tastete sich durch das dunkle Zimmer, klingelte dem Diener. Befahl ihm, das Licht einzuschalten und ihm dann eine Tasse starken Kaffee zu bringen.

In Hast trank er den schwarzen Kaffee, den John ihm zehn Minuten später servierte. Rauchte eine Zigarette dazu. Dann ging er zum oberen Stockwerk hinauf. Langsam, schwerfällig, mit Beinen, die schwer wie Klötze waren.

In dem Moment, als er Roses Salon betrat, verstummte die Musik. Man begrüßte sein Kommen mit Hallo. Bestürmte ihn mit Fragen, auf die er einsilbige Antworten gab. Jetzt war mit dem Kommerzienrätchen nicht gut Kirschen essen. Besser, man ging ihm aus dem Wege.

Wie er Andree Costa angesehen! Musternd von oben bis unten. Mit einem Blick, der zu sagen schien: Deinen neuen, eleganten Smokinganzug hast du dir für mein Geld bauen lassen. Und Ina Stevenson, die ein sehr elegantes Teekleid aus rosa Crêpe de Chine trug und eine Perlenschnur um ihren langen mageren Hals, hatte er mit gleichem Blick gemustert.

Nach den Perlen, die ziemlich tief an ihr herabhingen, hatte er spielend gegriffen und Ina gefragt: „Die haben Sie sich nun alle angeschafft durch Stundengeben? Kolossal! Was die Musik doch einbringt! Das hätte ich nie geglaubt."

Und ohne eine Antwort abzuwarten, hatte er sich von der bestürzten Ina entfernt.

„Dein verehrter Papa ist heute kein angenehmer Gesellschafter", sagte Ina zu Rose.

Rose lachte.

„Er hat 'nen Brummschädel. So was schafft ungemütliche Stimmung. Und Aerger hat er auch gehabt. Laßt ihn mal."

„Hätt' er unten bleiben sollen", bemerkte Andree.

„Lassen wir uns doch nicht unsere Stimmung verderben — tanzen wir!" schlug Frank Hasse vor.

Er setzte sich ans Klavier, spielte zum Tanz auf. Die Paare fanden sich, traten zum Tanz an.

Maria Costa ging zu dem Kommerzienrat. Sie fühlte sich verpflichtet, ihn zu trösten. Ihre weiße, kühle Hand umschloß seine heiße, feuchte Pratze. Ihr großer, dunkler Blick versank für Sekunden in den seinen.

„Rose hat mir anvertraut, daß Sie Verdruß gehabt haben", flüsterte sie ihm mit ihrer singenden Stimme zu, „das tut mir leid."

Rose ist ein Kalb und diese Maria ein indiskretes Frauenzimmer, dachte er und zog seine Hand aus der Marias.

„Was haben Sie?" fragte sie leise.

„Nichts."

Er sah mit finster zusammengeschobenen Brauen in das Gewühl der Tanzenden. Dieses gleichmäßige, monotone Geschiebe machte ihn nervös. Die Tanzenden grüßten ihn mit blödem Lächeln, so oft sie an ihm vorüberschoben.

„Seekrank macht mich das, wenn das noch lange so geht", sagte er zu Maria.

„Ja, die neuen Tänze!" erwiderte sie. „Es ist kein rechter Rhythmus in ihnen. Kommen Sie, Kommerzienrat, wir gehen, während hier getanzt wird, ins Speisezimmer. Ich habe Ihnen etwas mitzuteilen, etwas sehr Interessantes."

Er folgte ihr. Auf ihre versprochene Mitteilung schien er nicht sehr neugierig zu sein. Er blieb vor dem Büfett stehen.

„Aha — sieh an — hier gibt's gute Sachen."

„Jacky!" rief Maria, und Roses Diener kam angestürzt.

„Was befiehlt der Herr Kommerzienrat?"

Münchmeyers Blick glitt von den aufgestellten Leckerbissen ab, um sich auf Jackys Gesicht zu heften. Jacky hieß der Kerl! Wie ein Papagei! Nicht zu glauben! Er schüttelte den Kopf. Zum ersten Male hörte er den Namen.

Dieser famose Jacky war wohl eine Neuanschaffung. Rose hatte Geschmack, das mußte man ihr lassen. Hielt sich einen Diener, der den Namen eines Papageis und die Manieren eines Oberkellners hatte.

Er wandte sich wieder an Maria:

„Bitte, meine Gnädigste, wählen Sie aus!"

„Danke, ich darf jetzt nichts genießen, weil ich später tanze."

„Aha — soso. Na, dann gestatten Sie wohl, daß ich ..."

„Ja, bitte."

„Also, Jacko — Jacky, wollt' ich sagen — bringen Sie mir mal vom Hummersalat und 'nen Steinhäger dazu, 'nen zweistöckigen ..."

„Kaviar auf Eisblock ist auch da", machte Maria ihren Freund aufmerksam.

„Na, das muß man Rose lassen: aufs Gutleben versteht sie sich."

Er verzehrte seinen Hummersalat, während Maria erzählte:

„Also ich war vor Tagen in den U.-T.-Lichtspielen. Da habe ich mir den amerikanischen Film ‚Der König der Berge' angesehen, in dem Miß Ellen Harrisson die züchtige Gritta spielt. Unvergleichlich, sag' ich Ihnen! Sie müssen sie sehen. Sie weint unstillbare Glyzerintränen, weil ihr Schatz eine andere heiraten muß. Er muß, weil er einmal wider Willen leichtsinnig gewesen war. Und Gritta tröstet sich mit einem anderen, während ihr ehemaliger Geliebter in den Bergen melancholisch Gemsen wildert."

Münchmeyer schlang den letzten Rest Hummersalat hinunter, trank einen zweiten Steinhäger und sah, während er sich den Mund mit der Serviette abwischte, mit einem Seitenblick auf Maria.

„Wie kommen Sie eigentlich zu der Vermutung, daß ich mich für Filme interessiere?"

Sie, von seiner Grobheit ungekränkt, lächelte.

„Zu der konnte ich doch sehr leicht kommen, da Miß Ellen Harrisson in diesem Film spielt."

Er knüllte die Serviette zusammen, warf sie auf seinen Teller, den Jacky an sich riß.

„Ich weiß nicht einmal, wer diese Miß Ellen Harrisson ist — hab' sie nie gesehen und will sie auch gar nicht sehen."

Marias Blick ruhte in erstauntem Ausdruck auf seinem Gesicht.

„Unglaublich, daß Sie das nicht wissen! Hat Rose Ihnen denn nie ein Wort davon gesagt?"

„Wovon?"

„Daß ihre Schwippschwägerin der berühmte amerikanische Filmstar Ellen Harrisson ist?"

Er schüttelte den Kopf.

„Was ist das: Schwippschwägerin?"

„In diesem Fall: Ellen Harrisson ist die Schwester von Roses Schwager Schadow."

„Ach nee! Das ist allerdings sehr interessant."

Ueber Marias Gesicht glitt ein triumphierndes Lächeln, über das des Kommerzienrats ein nachdenkliches. Diese Schadows waren wohl fixe Menschen, das mußte man ihnen lassen.

„Ich würde am liebsten sofort hinfahren, um sie mir anzusehen", sagte er.

Maria sah auf ihre Armbanduhr.

„Es wäre noch Zeit; stehlen wir uns heimlich fort."

„Wir? Sie müssen doch tanzen?"

„Ich hätte getanzt — für Sie, nur allein für Sie. Aber wenn Sie lieber Miß Ellen sehen wollen ..."

Er lächelte. Sie ist tolerant — das gefällt mir. So muß eine Frau sein.

„Ich hätte schon Lust."

„Gut — gehen wir!"

Er rief den Diener:

„Jacky, los, fliegen Sie mal in meine Garage. Heinicke soll in fünf Minuten mit dem Wagen vor dem Hause sein. — Wo ist Ihr Pelz, Gnädigste?"

„In Roses Schlafzimmer."

Wieder staunte er. War Rose verrückt? Sie ließ die Pelze ihrer Gäste in ihrem Schlafzimmer unterbringen statt in der Garderobe. Hatte sie etwa Angst, daß sie gestohlen werden könnten? Bei der Gesellschaft, die sie um sich versammelte, war so etwas vielleicht möglich.

„Erwarten Sie mich im Auto", flüsterte Maria ihm zu und huschte davon.

Er mußte auch erst in seine Wohnung gehen, um sich Hut und Pelz zu holen. Als er zurückkam, stieß er im Treppenhause auf Hans-Achim.

„Kommst du jetzt erst aus der Bank?" fragte er ihn schroff.

„Nein, ich ging um sieben Uhr aus der Bank fort."

„Was war denn dort so lange zu tun?"

„Sehr viel. Du hast uns sehr gefehlt. Ich versuchte es mehrmals, dich telephonisch zu erreichen, aber leider vergebens."

„Was gab es denn?"

Die Costa kam die Stiegen herab. Hans-Achim zog den Hut.

„Du willst ausgehen, Papa. Ich will dich nicht aufhalten."

Er machte gegen Maria Costa eine knappe Verbeugung.

„Ihre kleine Frau gibt große Gesellschaft", sagte die Costa mit klingender Stimme.

„So? Da will ich nicht stören."

Die Costa zog warnend die Brauen hoch.

„Nicht davonlaufen, sonst wird Rose Ihnen böse sein."

Er erwiderte nichts darauf. Folgte den beiden, verließ mit ihnen zugleich das Haus, sah, wie sie den Wagen bestiegen, der lautlos mit ihnen davonglitt.

* * *

Als die Uhr zehnmal schlug, erwachte Kommerzienrat Münchmeyer. Eine wüste Nacht lag hinter ihm.

Sein Kopf schmerzte. Und dennoch funktionierte er gut. Ganz klar überdachte er das gestern Erlebte. Verdrießlich war es von Anfang bis zu Ende.

Erst die Enttäuschung mit Ottilie. Danach die Verlobung mit Maria Costa — die war nicht nur verdrießlich, die war, bei Licht besehen, ein Wahnsinn. An den Hals hatte sich ihm diese Person geworfen, nachdem sie ihn mit ihrer süß flötenden Stimme blödsinnig gemacht.

Nach dem Kinobesuch waren sie in ein Weinrestaurant gefahren, wo sie gespeist und viel Champagner getrunken hatten. Darauf folgte die Verlobung im Auto.

Daß er so ein Esel war, sich einfangen zu lassen von einem Weibsbilde, das nur darauf aus war, gut versorgt zu werden, hätte er nicht geglaubt. Aber es war so, das stand nun fest. Er zündete sich eine Zigarette an.

Das Telephon auf seinem Nachttisch klingelte. Er nahm das Schallrohr aus der Gabel, meldete sich.

„Ah, du! — Morjen, morjen! — Ja, was ist denn? — Ob ich in die Bank komme? Nee, heute nicht. — Ich muß? I wo! — Was kann ich dabei machen? — Gekündigte Depots müssen ausgezahlt werden, selbstverständlich! — Kein Geld da? — Ach, Unsinn! Nur keine Bange, es kommt schon wieder was ein. — Die kleinen Einzahler müssen selbstverständlich ihre Einlagen zurück haben. — Du meinst, es fiele bereits unangenehm auf, daß ich mich fernhalte? — Das kommt dir ja bloß so vor. — Behalte du mal vor allen Dingen den Kopf oben. — Geh mal zu Gisevius; sieh zu, daß er dir fünfzigtausend Mark gibt. Auf deine Rechnung selbstverständlich, du verstehst. — Die Summe wird ausreichen, um die kleinen Einzahler zu befriedigen. Morgen schaffe ich schon Rat. — So, Schluß!"

Er legte den Hörer in die Gabel zurück und sprang aus dem Bett. Klingelte dem Diener und befahl:

„Bringen Sie mir mein Frühstück und sagen Sie Heinicke, daß er sich bereithalten soll. In spätestens einer halben Stunde fahren wir."

Er kleidete sich an. Während er seinen Kaffee trank, machte er sich Vermerke in sein Notizbuch. Zwischendurch drängte sich ihm das Bild der züchtigen Gritta auf, die unstillbare Glyzerintränen weinte. Und dann lächelte er und dachte: Kleine Mädel haben es gut — die brauchen nur schön zu sein, dann haben sie alles! Schön war diese Lene Schadow! — Die Costa hatte ihm erzählt, daß Helene Schadow sich in Hollywood bereits ein Vermögen gemacht habe. Dies wußte sie aus der Filmpresse. Wenn es wirklich Wahrheit war, konnten die Schadows lachen.

Er addierte eine aufgestellte Zahlenreihe zusammen, wurde durch erneutes Klingeln des Telephons darin unterbrochen und fluchte ärgerlich.

In dem Moment kam Heinicke ins Zimmer, um zu melden, daß der Wagen bereitstehe.

„Fragen Sie mal, wer da am Apparat ist!"

„Maria Costa!"

„Sagen Sie, ich sei nicht zu Hause."

Er brüllte es so laut, daß die Costa es im Apparat gehört hatte. Ein girrendes Lachen traf Heinickes Ohr, und dann klang eine singende Stimme:

„Ich habe gehört, Herr Kommerzienrat will nicht zu Hause sein — für mich ist er da! — Sagen Sie, seine Braut wünsche ihn zu sprechen."

Heinicke errötete wie ein junges Mädchen, dem man eine unpassende Geschichte aufgetischt hatte.

„Herr Kommerzienrat! Verzeihung! — Die Dame —"

„Ich bin nicht zu sprechen!" brüllte Münchmeyer noch lauter als vorher.

„Hängen Sie ab! — So — und nun los, Heinicke! Wir fahren zuerst zu Markus und Liebrach. Wissen Sie das Maklerbüro Unter den Linden?"

Heinicke bejahte.

„Und dann zu Wolf und Hesterding, Genthinerstraße."

„Jawoll, Herr Kommerzienrat!"

Münchmeyer lehnte sich in die Polster seines Packards zurück, schloß die Augen und rechnete: Wenn Markus und Liebrach mir dann dreihunderttausend Mark vorstrecken kann und Wolf und Hesterding zweihunderttausend Mark, dann bin ich gerettet. Damit laviere ich mich schon so durch. Wenn nicht? Ja, dann ... Er riß den Hut vom Kopfe, strich mit der linken Hand über seine heiße Stirn ...

* * *

Helene Schadow verdiente in der Tat ein Vermögen.

Aber so leicht sie ihr Geld verdiente, so leicht gab sie es weg.

Dem blonden Stubenmädchen im Hotel „Los Angeles" hatte sie das Geld zur Ueberfahrt nach Europa gegeben.

Sie hatte für Gina Lucké eine Unmasse von Schulden bezahlt. Für einige andere dasselbe getan. Ihre Kollegen und Kolleginnen, die weniger gutgestellt waren wie sie, wußten: Zu ihr brauchte man bloß zu gehen, wenn man Geld benötigte. Sie hatte eine offene Hand für jeden.

Auch die Ihrigen versorgte sie, die Mutter und Taubes. Nur der Friedrich nahm nichts von ihr. Und er hätte es gewiß gebrauchen können. Die Elli hatte ihr geschrieben, daß Friedrich und Eva es schwer hatten. Friedrichs Verdienst reichte kaum für den nötigsten Lebensunterhalt aus. Eva müsse das ihrige dazu tun, um zurechtzukommen.

Diese gab einigen Verkäuferinnen in den Abendstunden Sprachunterricht. Was sie dadurch verdiente, ging aber restlos für den Haushalt drauf. Und Elli hatte ihr nahegelegt: Hilf dem Friedrich doch! Wenn du ihm so viel geben würdest, daß er sich selbständig machen könnte!

Sofort hatte Helene einen Brief an Friedrich geschrieben, worin sie ihn bat, von ihr ein kleines Kapital anzunehmen, um sich mit Hilfe dieses selbständig zu machen. Und nun wartete sie auf seine Antwort.

Sie dachte es sich herrlich, daß Friedrich durch sie zu einer gesicherten Existenz kommen sollte.

Eines Tages kam sie nach einer Aufnahme in Begleitung Doktor Hahns in ihr Hotel zurück, als ihr vom Portier ein Brief überreicht wurde.

„Von meinem Bruder!" sagte sie, während eine helle Röte über ihr Gesicht flutete.

„Erlauben Sie, Doktor, daß ich meinen Brief gleich lese?!"

„Bitte, nehmen wir hier Platz!"

„Nun, gute Nachricht?" fragte Hahn.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, leider verdrießliche!"

Sie sah einen Augenblick versonnen vor sich hin; dann hob sie den Blick zu Hahn auf und sagte:

„Doktor, ich möchte heim!"

Er fuhr erschrocken auf.

„Warum das? — Wir haben hier noch viel vor. Sie können mir jetzt nicht davonlaufen! Nein, auf keinen Fall! Warum wollen Sie denn jetzt heim?"

„Ich habe Heimweh!"

Er lachte kurz auf.

„Das kommt schon mal vor. Aber es geht vorüber. Sicher! Sie müssen nur nicht daran denken. Dann ist es eines Tages weg. Schaffen Sie sich Zerstreuung — um so leichter werden Sie mit der Sache fertig! Eben haben Sie ein paar Tage Urlaub — benutzen Sie diesen zu einem Ausflug aufs Land!"

Helene zog die Achseln hoch.

„Wohin sollte ich? — Ich habe hier niemanden, zu dem ich mich für ein paar Tage flüchten könnte."

Er brannte sich eine neue Zigarette an.

„Hören Sie mal", sagte er, das Streichholz in eine Aschenschale werfend, „da fällt mir ein: die Lucké erzählte mir da einmal etwas von einem alten reichen Farmbesitzer, von dem Sie doch vermuten, daß er der Bruder Ihres Vaters sei ..." (Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Humor

Porträts

Von Hans Morgan.

Albert Bassermann.

Eine hohe, ungebeugte Gestalt mit einem ungemein interessanten Kopf. Ein Paar Augen, scharf und gütig zugleich. Ein Gesicht, gezeichnet von einem langen Leben voll Mühe und Arbeit. Die tiefgegrabenen Linien von Nase zu Mund lassen Kämpfe erraten, die dieser Mann durchfocht. Die Hände, lässig auf den Lehnen des Sessels ruhend, sehen aus wie Hände, die zugepackt haben und nicht loslassen, was sie einmal halten. Feinnervig und voll geheimer Kraft. An der rechten der große Stein des Iffландringes. Das Symbol der Größe dessen, der ihn trägt.

Ruhig und abgemessen spricht er, als liege alles, was er zu sagen habe, schon seit langer Zeit bereit in seinem Innern. „Schönes und Schweres hat mir das Leben in Hülle und Fülle gebracht. Und Sie mögen mir glauben, das Schwerste war fast immer auch das Schönste. Wenn es Aufgaben galt, vor denen der prüfende Verstand erst zweifelnd und wägend stand, ob man sie auch werde bewältigen können, dann drängte sich das Gefühl vor und zwang Bedenken und Zweifel zurück... und der Sieg war wie etwas Nieerrungenes zuvor, etwas Niewiederkehrendes."

„Hat Ihr Erfolg Sie zufrieden gemacht?"

Ein wunderbar feines Lächeln, wie nur ein Mensch lächeln kann, der alles erlebte. „Der Erfolg? Das Ringen macht zufrieden und die Gewißheit, in diesem Ringen oben zu bleiben. Der Erfolg ist immer etwas Vorübergehendes ... aber das Empfinden, immer und überall seinen Mann gestanden zu haben und anderen ein Freude- und Glücksbringer gewesen zu sein, das ists, was zufrieden macht und das Leben zu einem lebenswerten!"

Seine Frau tritt herein, hoch und schlank wie er... Else Bassermann, die Gefährtin und Mitkämpferin. Und wie er sich vor ihr erhebt und ihr die Hand küßt, das ergänzt das Bild dieses Mannes, der ein Kavalier im alten Sinne des Wortes ist...

Lilian Harvey.

Eine Villa in der Akazienallee, draußen am Reichskanzlerplatz. So groß und imposant, daß man einen Augenblick verdutzt steht. Lilian Harvey, dieses diaphane Figürchen, in einem so gewaltigen Hause — wo und wie soll man sie da finden?

Aber man findet sie. Springlebendig steht sie plötzlich vor einem, genau so spitzbübisch lächelnd wie im Film streckt sie einem die Hand entgegen und sagt, was alle Menschen sagen, die einmal in Wien waren: „Servus!"

Man sitzt sich gegenüber und hat eine Stunde lang Zeit, sie zu betrachten. Die blonden Locken umhuschen das zarte, blasse, feine Gesicht und bilden einen wirkungsvollen Gegensatz zu der weißen Haut des schlanken Halses.

Schön? Nein, aber das Gesicht ist von einem bO,nd„-chhl,cZ i-rdgo rdgo rdgo rdgov rdgov so bezaubernden Reiz, von einer so — ich möchte sagen — leisen Herbheit, die Augen lachen so urlebendig, und der Mund, klein und zierlich wie alles an ihr, lächelt so unbeschwert, daß man es fühlt: Hier sitzt auch ein glücklicher Mensch!

„O ja, ich bin glücklich", sprudelt sie hervor. „Warum soll ich es auch nicht sein? Ich kann mich gar nicht erinnern, einmal unglücklich gewesen zu sein. Noch als ich eine kleine Tänzerin in der Schwarzschen Revue in Wien war, hatte mich das Leben gern und ließ mich lachen über alles, was es gab. Und jetzt erst recht! Ich kann filmen, kann mich im Film austoben, kann singen, lachen, tanzen, springen — und die andern, die dann anschauen, was daraus geworden ist, lachen auch. Damit ist's doch gut, nicht?"

„Gerade in der heutigen Zeit ist es doppelt gut, denke ich".

Da wird das feine kleine Gesichtchen plötzlich ernst, und die hellen, leuchtenden Augen lassen ihren Glanz etwas zurücktreten. „Ach ja, heute... man fürchtet sich manchmal direkt, zu laut zu lachen. Weil man Angst hat, einer, dem das Herz schwer ist, könnte die Fäuste ballen. Gibt es denn gar kein Mittel, das furchtbare Elend zu bannen?"

„Singen, lachen, tanzen, springen Sie weiter, Lilian... Sie helfen damit mehr, viel mehr als manche, die allzu laut in Humanität machen und es jeden wissen lassen, wenn sie einmal einen Hungrigen gespeist haben!"

„Nicht wahr?" Sie lacht schon wieder. Spitzbübisch und unternehmungslustig. „Ich freue mich ja so, wenn sich die Menschen über mich freuen — und möchte am liebesten jeden Abend ins Kino laufen und sehen, wie ich sie zum Lachen bringe für ein paar Stunden wenigstens!"



Der Gelehrte.

„Warum geht eigentlich die Sonne unter, Hans?"

„Na, weißte, du bist aber 'n dummes Mädel, einfach deshalb, weil es Nacht wird."

Elefanten belieben zu scherzen

Liebkosungen und Schlüsselbeinbruch. — Freundschaft zwischen Dickhäutern und Rotkehlchen. Warum Oliver das polizeiliche Notizbuch fraß.

Von Harris Brackett.

Ein Elefant im Londoner Zoo meinte es ohne jeden Zweifel recht gut mit seinem Wärter, als er kürzlich den Mann mit seinem Rüssel umfing und liebevoll an sich preßte. Das sollte sicher der Dank für einen besonderen Leckerbissen sein, den der Wärter ihm eben zugesteckt hatte. Machten es nicht viele Menschenpärchen, wenn sie einmal allein vor seinem Gehege standen, ebenso? Nur daß sie statt des Rüssels die Vorderbeine nahmen.

Für den Wärter freilich war die Umarmung mehr ehrenvoll als angenehm. Denn sie trug ihm ein gebrochenes Schlüsselbein und ein paar gequetschte Rippen ein. Aber deshalb ist er seinem Pflegebefohlenen noch längst nicht gram.

Eine merkwürdige Geschichte, die lebhaft an die von Adrokles und seinem Löwen erinnert, ist die vom Zirkuselefanten und dessen Freund. Sie trug sich vor einigen Jahren in Indien zu. In einer der dortigen Großstädte gab ein Wanderzirkus eine Vorstellung. Ein Elefant hatte eine Nummer hiervon allein zu bestreiten. Gravitätisch betrat er den Ring und machte, „um sich den Herrschaften zu zeigen", erst einmal die Runde. Dabei schien er sich für die Zuschauer ebenso zu interessieren, wie diese für ihn. Plötzlich blieb er aber stehen, was nicht zum Programm gehörte, starrte mit allen Anzeichen freudigen und etwas ungläubigen Erstaunens einen Inder an, der auf einem billigen Platz für drei Anna saß. Dann trat er vorsichtig zwischen die ersten Stuhlreihen, streckte seinen Rüssel aus, packte den Mann und setzte ihn behutsam auf einen leeren Sitz für eine Rupie, den besten Platz, den es im Zirkus gab. Anscheinend hoch befriedigt vollendete der Dickhäuter seinen Rundgang und bestritt seine Programmnummer.

Natürlich hatte der merkwürdige Vorgang helle Aufregung hervorgerufen. Der Inder wurde mit Fragen bestürmt. Schließlich erfuhr man, daß auch er den Elefanten wiedererkannte, dem er früher während dessen Dienstzeit als Arbeitselefant auf einer Pflanzung öfters kleine Leckerbissen zusteckte. Allem Anschein nach hatte das Tier begriffen, daß es ein Vorzug sein mußte, in der ersten Stuhlreihe des Zirkusses zu sitzen. So hatte er seinem alten Bekannten den Dank für genossene Wohltaten abstatten wollen.

Khartoum, der größte Elefant der letzten Zeit, der kürzlich im Alter von nur 29 Jahren im Newyorker Zoo einging, war im Gegensatz zu seinem indischen Vetter ein ausgesprochener Menschenhasser. Als Dreijährigen hatten ihn Amerikaner im Sudan gefangen. Er konnte also noch nicht viel Erfahrungen mit den Menschen gemacht haben. Und doch enttäuschte er durch seine Haltung alle Hoffnungen. Er wollte in seinem Gehege nichts von den Menschen wissen, und kein Wärter durfte sich zu ihm wagen. Er verbrachte die Jahre seiner Gefangenschaft damit, daß er allen Besuchern die breite Kehrseite zeigte und sich nicht von der Stelle rührte. So war es auch kein Wunder, wenn er an Herzverfettung starb.

Doch auch Khartoum war nicht ohne alle Freunde. Er bewirtete in seinem Elefantenhaus ständig ein paar Rotkehlchen, die sich unter dem Dach ihre Nester gebaut hatte. Seine einzige Freude auf dieser jammervollen Welt schien es zu sein, die zerbrechlichen Nesterchen mit seiner Rüsselspitze zu betasten. Er beschädigte sie aber niemals, und die Rotkehlchen bezeugten nicht die geringste Angst vor dem riesigen Dickhäuter.

Wenn Elefanten öffentliche Straßen benutzen, so ist das in unseren Zeiten steigenden Verkehrs immer eine kitzlige Sache, besonders bei Nacht. Da die Dickhäuter keinen natürlichen Rückstrahler haben, gerieten in Indien oft genug Radfahrer und Kraftwagen mit den massiven Kehrseiten friedlich heimtrottender Elefanten in unangenehme Berührung. Um dies in Zukunft zu vermeiden, schrieb das englische Gouvernement auf Ceylon vor etwa drei Jahren vor, sämtliche Elefanten müßten nach Einbruch der Dunkelheit auf öffentlichen Straßen mit einer Laterne am Schwanz versehen werden.

Leider hat diese weise Verfügung in Brasilien keine Geltung, sonst wäre nicht vor einiger Zeit in einer dortigen Großstadt ein Zusammenstoß zwischen einer Straßenbahn und einem weiblichen Zirkuselefanten vorgekommen. Die Straßenbahn rannte in der Dunkelheit und auf abschüssiger Straße von hinten in die dicke Dame hinein, die eben in Begleitung ihres Ehemanns durch die Stadt geführt wurde. Das Weibchen quiekte vor Schreck, stolperte ein paar Schritt und legte sich dann stöhnend auf die Seite.

Damit war das schönste Verkehrshindernis geschaffen. Denn das Weibchen war entweder tot oder zum mindesten bwußtlos, und das Männchen ließ niemand an seinem gefällte bessere Hälfte herankommen. Auch den Bemühungen der Feuerwehr leistete es wütenden Widerstand. Man war schon verzweifelt und wußte nicht, wie man das Hindernis aus dem Wege räumen sollte, das nun schon über eine Stunde den Verkehr vollkommen lahm legte, als das Weibchen plötzlich wieder zum Leben erwachte, aufsprang und nach freudiger Begrüßung durch den Gatten dem Wärter ruhig folgte. Allgemein wurde behauptet, die Elefantendame habe die Ohnmacht nur gut gespielt, um sich an den Menschen für den empfindlichen Stoß in die Kehrseite zu rächen.

Auch Oliver, der Elefant eines englischen Wanderzirkus, scheint vom modernen Verkehr nicht restlos entzückt zu sein. Sonst hätte er sich nicht vor wenigen Tagen in Richmond einen kleinen Streich geleistet. Er trottete im Verlauf eines Propagandamarsches mit anderen „Nummern" des Zirkusses hinter seinem Wärter her durch die Stadt. An einer Straßenkreuzung wurde der Zug, mit Oliver an der Spitze, durch einen Verkehrsschutzmann aufgehalten, weil einigen Kraftwagen das Vorfahrrecht zustand. Oliver aber schien die Verkehrsvorschriften nicht zu kennen, denn er kümmerte sich nicht um die erhobene Schutzmannshand, sondern trottete weiter, der Wärter mit ihm. Beid blieben erst mitten auf der Kreuzung stehen, nachdem sie den Verkehrsposten schon beinahe umgerannt hatten. Der zog nun die Stirn in amtliche Falten und sein großes Notizbuch aus der Tasche, wollte zu schreiben beginnen: „Name?"

Entweder verstand nun Oliver die Sache falsch und hielt das Notizbuch für einen Leckerbissen, oder er wollte sich rächen. Auf jeden Fall streckte er den Rüssel vor, nahm dem verdutzten Schutzmann das Notizbuch mitsamt dem Bleistift und einigen Strafmandaten, die der Polizist nach seinem Dienst verteilen sollte, aus der Hand und verschluckte alles auf einmal.

Dann ging er ruhig weiter, und der Schutzmann konnte nichts Besseres tun, als herzhaft in das Gelächter aller Zuschauer einzustimmen. Wie sollte er auch den Elefanten ohne Notizbuch aufschreiben?

Strafe für Lebensretter

Wenn in der Angelegenheit des amerikanischen Frachtschiffes „Arlyn" nicht bald eine Wendung eintritt, so wird sich die erbauliche Tatsache ergeben, daß Seeleute wegen Rettung von Mitmenschen aus Lebensgefahr bestraft werden. Die „Arlyn" begegnete einem in Seenot befindlichen englischen Dampfer. Sie rettete die vierzehn Mann Besatzung und nahm auch noch die Ladung über, die aus 4000 Kisten bestand. Ihre ursprüngliche und die neue Fracht löschte sie in Newyork. Die Zollbehörden kümmerten sich dabei nicht um das Schiff, weil es im Küstendienst fuhr und keiner Konrolle unterlag. Später aber soll festgestellt worden sein, daß die Ladung des englischen Dampfers aus Rum bestand. Demnach hatte sich die Besatzung der „Arlyn" des Alkoholschmuggels schuldig gemacht. Die Seeleute selbst wußten nichts von dieser Anklage, weil der Dampfer längst wieder auf Fahrt war. Doch kürzlich wurde das Schiff bei der Rückkehr nach Newyork beschlagnahmt und die 35 Mann starke Besatzung festgenommen.

Ein Ur-Wal entdeckt

Eine russische Expedition, die vor wenigen Monaten den Norden Sibiriens durchforschte, stieß auf der Halbinsel Jamal auf einen noch gut erhaltnen Wal, der in dem ewigen Eise eingebettet, zwei Meter tief unter der Oberfläche ruhte. Die eigentlichen Entdecker des Tieres sind allerdings Samojeden, die bereits zwei Jaher vorher auf den Wal gestoßen waren und den Körper nicht unerheblich beschädigt hatten. Da der die Expedition begleitende Arzt Dr. Schubinski an verschiedenen Merkmalen erkannte, daß man hier keinen gewöhnlichen Wal vor sich hatte, schnitt er gleichsfalls Teile der Haut, sowie Fleisch- und Fettstücke heraus, die er dem Laboratorium des Zoologischen Museums in Moskau zur Untersuchung einsandte. Hier wurde dann festgestellt, daß Schubinskis Vermutung das Richtige getroffen hatte. Der Wal stammt in der Tat aus vorgeschichtlicher Zeit. Er muß vor vielleicht schon Millionen Jahren irgendwie im ewigen Eise festgefroren und auf diese Weise gut erhalten auf unsere Zeit gekommen sein. Jedenfalls dürfte man in diesem Fund den ältesten Angehörigen der Familie der Wale vor sich haben.

Wildere

Winter ist's! Im Tannenwalde
Herrscht geheimnisvolles Schweigen.
Von der Last des weißen Mantels
Sich die Zweige abwärts neigen.
Lautlos, durch den sametweichen
Schnee, zwei Männer, spähend schleichen.

Vom gewölbten Himmelsdome
Strahlt das Mondlicht, sanft hernieder.
An dem Rande einer Lichtung
Reckt ein Hirsch die schlanken Glieder.
Kaum, daß jene ihn gesehen,
Sie auch schon im Anschlag stehen.

Fast zu gleicher Zeit zwei Schüsse,
In die Winterstille fallen.
Die, als schaurig-schönes Echo,
In den Schluchten wiederhallen.
Schmerzenslaute von sich gebend,
Stürzt der Hirsch, mehr tot als lebend.

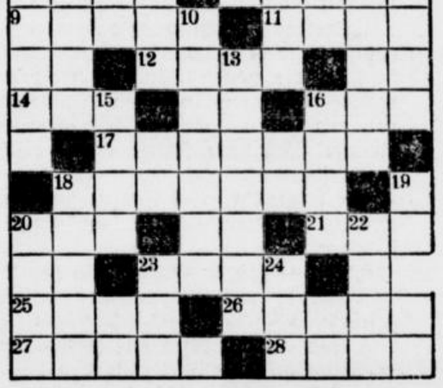
Kurze Zeit die beiden Männer,
Um sich blickend, schweigend stehen.
Währenddem der Hirsch verblutend
Liegt in seinen letzten Wehen.
Dann, wie eine wilde Meute,
Stürzen sie sich auf die Beute.

Tragen, wechselnd oft — und horchend
Das erlegte Wild nach Hause.
Schwitzend trotz der Winterkälte,
Gönnen sie sich keine Pause.
Drei Uhr morgens, ungesehen,
War die schwarze Tat geschehen.

Albert Knülle.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort-Rätsel



Wagerecht:

1. Vogel. 5. Tierbestand. 9. Preistabelle, 11. Papiermaß. 12 Papierfalte, 14. französisch: Straße, 16. Wasserfläche. 17. Lederart. 18. Meernymphe. 20. Landschaft, 21. alkoholisches Getränk. 23. Zahl, 25. Sundainsel, 26. Gartenfrucht, 27. Asiate, 28. Lebewesen.

Senkrecht:

1. Beginn des Rennens, 2. unverletzlich, 3. Flächenmaß, 4. Küstenlandschaft in Marokko. 6. Rohmetall, 7. Waffe, 8. Laubbaum. 10. Trompetenschmetter, 13. Zimmerwand, 15. biblische Gestalt. 16 rechter Zufluß der Mosel 18. Liebhaber, 19. Bienenzüchter 20. arabische Wüste, 22. Kröte, 23. verneinende Zustimmung, 24. Rille.

Auflösung des letzten Kreuzworträtsels

